

Der Volkskämpfer

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleinigere Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Wiking und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehewille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Volkskämpfer“ Nagold / Begründet 1927, Marktstraße 14 · Telefon 1092 · Amt Stuttgart Nr. 10 086 · Großdruckerei Nagold, in Kontraktfällen ab Zwangsvergleich mit der für Aufsätze etwa bemittelte Nachschickung

Anzeigenpreise: Die 1 Spaltigen... Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Geluche... 5 Pfennig, Text 18 Pfennig...

Bezugspreise: In der Stadt... monatlich RM. 1,50... einzeln 18 Pf. Beförderungs-Gebühr zusätzlich 36 Pf....

Herausgeber Nr. 429

Des toten Feldherrn letzte Fahrt

Feierlicher Staatsakt in München — Der Führer nimmt von seinem Mitkämpfer Abschied

München, 22. Dezember.

Das nationalsozialistische Deutschland erwies gestern in der Form eines vom Führer angeordneten feierlichen Staatsaktes in der Hauptstadt der Bewegung General Ludendorff, dem großen Feldherrn des Weltkrieges und Mitkämpfer Adolf Hitlers, die letzte Ehre.

Die Fahrt zum Siegestor

Schon um 5 Uhr früh, während noch die Stadt in nächtlicher Ruhe lag, nahmen die Trauerfeierlichkeiten ihren Anfang. Die feierliche Hülle des Generals wurde von einem Ehrengeleit der Wehrmacht zum Siegestor übergeführt. Während der Fahrt zu dessen Seiten zehn Fackelträger der Wehrmacht schritten und hinter dem die beiden Söhne und alle Freunde des Hauses Ludendorff folgten, auf die von sechs Kapfen gezogene Lafette gehoben wurde, präsentierten die Ehrenkompanien das Gewehr. Bald hatte der Zug das Siegestor erreicht, das im hellen Flammenschein von vier Phlonen aufragte. Der Sarg wurde auf das hohe Podest im mittleren Torbogen des Siegestores gehoben, von dessen Hintergrund die Kriegsschlagen des alten und neuen Reiches leuchteten.

Der Abschied des Volkes

Noch war die sechste Morgenstunde nicht angebrochen, und schon setzte in einer mehrere Stunden hindurch nicht mehr abreißen losen Reihe der von München zur Volkshalle gefahrenen toten Feldherrn die letzte Ehre entgegen. In unabsehbaren Reihen zogen die Volksgenossen an dem mit Tannenzweigen umfleckten Podest vorüber und grüßten im stillen Gedanken und mit erhobener Rechten den großen Feldherrn des Weltkrieges. Dann und wann trat ein Volksgenosse aus der Reihe und legte einen leichten Blumenstrauß neben dem Sarge nieder. Fast vier Stunden lang zog so der Strom der Menschen an der Bahre vorbei.

Bis zur Theatervorstraße säumten die Männer im feldgrauen Rock und im Stahlhelm die beiden Seiten der Ludwigstraße, den übrigen Weg bis zur Feldherrnhalle umarmten die Angehörigen der Gießerwerke der Partei und dahinter Laufende von Volksgenossen. Ihre Augen wandten sich nicht ab vom Siegestor. Hell schimmerte der graue Stein in der matten Winterfunke und hob sich scharf ab von dem schwarzen Tuch, das den Hintergrund des Tores verhängte. Wie aus Erz gegossen standen die Offiziere der Ehrenkompanie am Sarge.

Jetzt rückte drohenden Schrittes die Ehrenkompanie an. Hinter dem Musikkorps und den Spielzeugen marschierten die vier Fahnen des ehemaligen 9. Infanterieregiments, dessen Inhaber General Ludendorff war. Vier Offiziere traten vor den Sarg und nahmen die Ordensfäden ab. Dann standen vier Generale vor die Bahre, knieten den Sarg und nahmen zu beiden Seiten des mittleren Torbogens Aufstellung.

Der Führer am Sarg des Toten

Die Repräsentanten der neuen deutschen Wehrmacht sind eingetroffen: Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, und als Vertreter des Oberbefehlshabers des Heeres, der Chef des Generalstabes, General der Infanterie Bod. Wenige Minuten vor 10 Uhr ertönen kurze Kommandos: Der Führer war eingetroffen. In seinem Gesicht die Ergreifbarkeit eines Mannes, der um einen der Großen der Nation trauert. Die Vertreter der jungen deutschen Wehrmacht grüßten den Führer und geleiteten ihn zum Sarg. Wieder ertönten knappe Kommandos. Die Ehrenkompanie präsentierten das Gewehr. Dampf wirbelten die Trommeln. Mit erhobener Rechten grüßte der Führer den Verewigten. Der Generalfeldmarschall erhob den Marschallstab, die abri-

gen salutierte mit der Hand am Helm. Deutschlands neu erstandene Wehrmacht, an ihrer Spitze der Oberste Befehlshaber, grüßte zum letztenmal den Toten. Symbolhaft war der Augenblick dieser stummen Zweifelsprache. Denn das war der Sinn dieser ersten Stunde: Daß der Geist der alten deutschen Armee, die der Soldat Ludendorff entscheidend geleitet und geführt hat, immer und ewig auch in der neuen deutschen Wehrmacht leben wird, heute und morgen, solange ein Deutschland lebt, für dessen Stärke und Ehre Ludendorff gekämpft und gestritten hat.

Dann hoben sechs Offiziere den Sarg auf die Lafette, vier Generale nahmen zu den Seiten des Sarges Aufstellung, hinter ihnen die Träger der Ordens. Unmittelbar hinter dem Sarg schritt der Führer. In der zweiten Reihe gingen Generalfeldmarschall von Blomberg, Generaloberst Göring und der Chef des Generalstabes, General der Infanterie Bod. Ununterbrochen rollte der Wirbel der Trommeln. Stumm und ernst grüßten entblähten Hauptes und mit erhobener Rechten die Menschen, die hinter dem Spalier längs der Ludwigstraße standen, den feierlichen Zug.

An der Feldherrnhalle

An der Feldherrnhalle versammelten sich inzwischen alle die Männer, die Ludendorff im Ringen des Weltkrieges nahestanden, hohe Generale der alten Wehrmacht in ihren Friedens- oder Kriegsuniformen. Zu beiden Seiten der Stufen der Feldherrnhalle standen sämtliche Reichsminister, Reichsleiter, Staatssekretäre, Reichsstatthalter, Gauleiter und stellvertretende Gauleiter. Auf der anderen Seite die Kommandierenden Generale der Wehrmacht und eine große Zahl von Generalen der alten Wehrmacht, fast alles nahe Bekannte des Feldherrn.

An zwei hohen Flaggenmasten wehte die schwarz-weiß-rote Fahne mit dem Eisernen Kreuz. In einer langen Kolonne brachten Soldaten die Kränze herbei: Letzte Größe des Führers, des Reichskriegsministers, der Reichsregierung, der hohen Parteistellen und der mit Deutschland im Weltkriege verbündeten Länder. In langsamem Paradeschritt kam die Ehrenkompanie heran, hinter ihr die Lafette mit dem Sarge und das Gefolge mit dem Führer an der Spitze. Vor der Feldherrnhalle wurde halt gemacht.

Unter feierlichem Schweigen begab sich Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg zur Mitte der Treppe. Als Vertreter der neuen deutschen Wehrmacht würdigte er noch einmal die unsterblichen Verdienste des Generals Ludendorff um Reich und Volk. (Den Inhalt der Rede veröffentlichten wir an anderer Stelle.)

Der letzte Gruß des Führers

Darauf trat der Führer an den Sarg heran. Die Trauerparade präsentiert und der Führer legt einen Kranz nieder. Er verabschiedete sich von seinem treuen Mitkämpfer, von dem großen Feldherrn des Weltkrieges mit den Worten: „General Ludendorff, im Namen des geeinten deutschen Volkes lege ich in tiefer Dankbarkeit diesen Kranz vor Dir nieder.“

In die Klänge des Liebes vom Guten Rameraden mischte sich der Donner der 19 Salutgeschüsse. Nach dem Führer legten der Reichskriegsminister, General der Infanterie Bod, Generaloberst Göring sowie ein Vertreter von Generaladmiral Raeder Kränze am Sarge nieder und drückten noch einmal den Angehörigen des Verstorbenen die Hand.

Die Fahrt durch die Stadt

Der Sarg wurde unter Trommelwirbel von sechs Stabsoffizieren wieder zur Lafette getragen, und unter Vorantritt der Ehrenkompanien von Heer, Marine und Luftwaffe fuhr der Sarg in Richtung der Feldherrnhalle. Die hohen Offiziere des alten Heeres teil-

nahmen, zum Marsch durch die Stadt in Bewegung.

Der Trauerzug ging vorbei am Mahnmal, das dem Gedanken an den geschichtlichen Übergang der nationalsozialistischen Bewegung gewidmet ist, durch die Dinerstraße zum Marienplatz, über den Kindermarkt und die Sendlinger Straße zum Sendlinger Torplatz und zur Lindwurmstraße, wo die Trauerparade ihren feierlichen Abschluß fand. Aus dem Sendlinger Torplatz wurden an der Lafette ein gemeinsamer Kranz der gesamten auswärtigen Attachégruppe und weitere Kränze von der bulgarischen, finnischen, österreichischen, ungarischen, nationalspanischen, türkischen, englischen und amerikanischen Armee niedergelegt.

Die sechs Stabsoffiziere, die dem Toten auf seinem ganzen Weg das Geleit gegeben hatten, hoben den Sarg von der Lafette und trugen ihn zu dem mit Tannenzreis geschmückten Kraftwagen der motorisierten

„Ein Heldenleben ist vollendet“

Die Ansprache des Reichskriegsministers an der Bahre Ludendorffs

Bei dem feierlichen Staatsakt vor der Feldherrnhalle für General Ludendorff hielt der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, folgende Ansprache:

In ehrerbietiger Trauer steht die deutsche Nation und mit ihr das ganze deutsche Volk an der Bahre eines genialen Soldaten, eines nachhaltigen großen deutschen Mannes. Ein Heldenleben, dessen Denken und Handeln ausschließlich Deutschland galt, ist vollendet, ein Leben, das arbeitstreu war wie das weniger Menschen, das auf die höchste Höhe des Ruhmes führte und dem auch tiefe Tragik nicht erspart blieb. Deutschland verlor einen Mann von gewaltiger Willenskraft, einen leidenschaftlichen Feldherrn für die Macht und die Größe der Nation.

Angewöhnlich wie die Persönlichkeit des Generals Ludendorff ist auch sein Lebensweg. Körperlich und geistig gelehrt durch die Erziehung im Kadettenkorps, wird dem jungen Offizier der Fremdienst zur Grundlage seines Führertums. Rasch fährt ihn sein militärischer Werdegang aufwärts. Im Generalstab öffnet sich ihm sein eigentliches Tätigkeitsfeld. Er gelangt in die Stellung, in der er zum ersten Male zu geschichtlicher Bedeutung für Volk und Reich heranwächst. Als Chef der Aufmarschabteilung im Großen Generalstab steht er mit klarem Blick die zunehmende politische und militärische Schwächung Deutschlands. Er sieht weiter als die meisten Verantwortlichen seiner Zeit. Er erkennt, daß nur die restlose Ausschöpfung der deutschen Wehrkraft die Möglichkeit bietet, das Reich dem drohenden Verhängnis zu entziehen. Immer wieder erhebt Ludendorff seine warnende und mahnende Stimme. Seine kämpferische, kompromißlose Natur bringt ihm hierbei den ersten großen Konflikt von geschichtlicher Auswirkung. Es gelingt Ludendorff nicht, seine wehrpolitischen Forderungen voll in die Tat umzusetzen. Die verantwortlichen Führer finden sich mit Halbheiten ab. Der unbequeme Warner wird in eine andere Stellung versetzt, die seiner Persönlichkeit keineswegs entspricht.

Bei Ausbruch des Weltkrieges steht Ludendorff nicht an der ihm gebührenden Stelle in der Obersten Heeresleitung. Aber dem begnadeten Soldaten bietet sich auch an anderer Stelle die Gelegenheit, Ruhm und Vorkrieg zu ernten. Der Handknecht auf Schlacht — einst von ihm selbst als Chef der Aufmarschabteilung vorgeschlagen, läßt sich nicht davon abbringen, die Stelle eines gefallenen Brigadeführers anzunehmen. „Inmitten der vorbesten Schützen stürmt er mit anfeuernden Zurufen seiner Brigade voran,“ berichtet das amtliche Werk über den Weltkrieg. Durch den Fortschritt hindurch reißt er die Brigade bis in die Stadt hinein vor. Nur von seinem Adjutanten begleitet, springt er die überlastete Zitadelle zur Liebergabe. Der erste große Volkserfolg des Krieges ist seinem Einsatz zu verdanken.

Rasch darauf ruft ein Befehl des Obersten Heereskommandos ihn nach dem Osten an die Seite des neuen Oberbefehlshabers der 8. Armee, General von Hindenburg. Das General Ludendorff, Seite an Seite mit dem schon vor ihm in Bahall eingezogenen Generalfeldmarschall geleistet hat, gehört für alle Zeiten zu den schönsten Ruhmesblättern deutscher Geschichte. Zunächst als General-

Staffel der Aufklärungsabteilung VII. Mit drei Ehrenküssen nahm die Trauerparade Abschied von dem toten Feldherrn. Dann entschwand die motorisierte Staffel den Pfaden in Richtung nach Tübingen am Starnberger See.

Die Beisehung in Tübingen

Ein Sonderzug führte tausend Freunde des Generals Ludendorff, die auch noch bei der Trauerfeier am Grab dem Feldherrn die letzte Ehre erweisen wollten, um die Mittagstunde nach Tübingen. Das verschneite Dorf am Starnberger See, das sich der General als Ruheflucht für die letzten Lebensjahre erwählt hatte, empfing den Toten im Lichte der bleichen Winterfunne. Nach 15 Uhr erfolgte die Beisehung: Die acht Stabsoffiziere brachten den Sarg, der im Arbeitszimmer des Feldherrn aufgebahrt worden war, wieder aus dem Haus und hoben ihn auf die Lafette. Der Trauerzug bewegte sich zu dem idyllisch gelegenen Friedhof. Die Musik spielte das Lieblingslied des Feldherrn: „Ich hab' mich ergeben, mit Herz und mit Hand“. Kurze Zeit später wurde unter den Klängen des Präsentiermarsches der Sarg in die Gruft gesenkt. Das Lied vom Guten Rameraden beschloß die kurze militärische Feier.

stabschef, vom August 1916 an unter voller Verantwortlichkeit, die er selbst ausdrücklich beantragte, steht er als Erster Generalquartiermeister an der Spitze des Feldmarschalls. In angespanntester Geistesarbeit durch Tag und Nacht, vier Jahre hindurch, hat er Deutschland davon bewahrt, wieder wie so oft in den vergangenen Jahrhunderten, zum Kriegshaupplatz zu werden. An der Spitze seiner Wehr, am Licht seines Geistes entzündete sich — mit Clauwitt gesprochen — die Saat des Vorjates, das Licht der Hoffnungen in den anderen von neuem.

Der Name Ludendorff läßt sich nicht trennen von den Taten des deutschen Heeres und den Leistungen unseres Volkes im Weltkriege. Die Kriegsgeschichte wird ihn immer nennen, wenn sie vom Weltkrieg spricht, von den kassischen Vernichtungsschlachten im Osten, wie sie die Weltgeschichte nur selten einem Feldherrn vergönnt, ebenso wie von den Abwehreschlachten im Westen und den Angriffsoperationen im Osten, Eiden, Saldosten und im Frühjahr 1918 an der Westfront.

Kühnheit und unerschütterlich geht Ludendorff seinen Weg. Nur ein Gedanke bewegt ihn: Liebe zum Vaterlande. Nur ein Streben kennt er: den Vernichtungswillen des Feindes zu brechen. Es ist als ob Clauwitt seine Worte auf diesen Mann geprägt hat: „Wie ein Obelisk, auf dem die Hauptstrahlen eines Ortes angefaßt sind, so steht in der Mitte der Kriegskunst gebieterisch hervorragend, der feste Wille eines stolzen Geistes.“

Als Ludendorff Ende Oktober 1918 entlassen wird, ist der Weg zur Novemberrevolte frei. Der General selbst hat seine eigene und die Waffenruhe des deutschen Heeres bis zum bitteren Ende rein gehalten. Mit tiefem Schmerz im Herzen hat er den Zusammenbruch erlebt. Noch härter, fanziger und kompromißloser wurde sein Wesen. Ungebrochen blieb sein Kampfeswille. So marschierte er am 9. November 1923 neben dem Führer an der Spitze des Zuges zur Feldherrnhalle in München. Americhaden steht er auch hier sein Leben ein für Deutschlands Wiedererweckung. Der weltanschauliche Kampf um die vollständige Geschlossenheit des deutschen Volkes hat die letzten Jahre dieses tapferen Geistes aufgefüllt.

So ist ein Mann von uns gegangen, der einst mit harter Hand in das Rad der Geschichte griff, der Jahre hindurch mit dämonischer Willenskraft das belagerte deutsche Volk mit sich riß. Volles Ehrgefühl und tiefer Dankbarkeit sehen wir in ihm eine der größten Gestalten preußisch-deutscher Soldaten. Seine charaktervolle Persönlichkeit ist auf ewig verbunden mit dem Heldentum des großen Krieges.

In tiefer Trauer um den Heimgang dieses großen Soldaten, aber auch voller Stolz darüber, daß Ludendorff einer der unseren war. In tiefem Schmerz um den Verlust eines Mannes, der die Wehrmacht ihrer Fahnen, sein Geist wird im deutschen Volk und vor allem in der deutschen Wehrmacht weiterleben als Ansporn zu höchstem Einsatz für Deutschland.

Ribbentrop in Deutschland

Der deutsche Botschafter in England, von Ribbentrop, ist am Dienstag nach Deutschland abgereist.

Neues Weihnachtsgeschenk für den deutschen Arbeiter:

Großes Sozialgesetz der Reichsregierung

Ausbau und endgültige Sicherung der drei Rentenversicherungen - Erweiterungen der Kinderzuschüsse des Reiches

Eigenbericht der NS-Presse

Bk. Berlin, 23. Dezember. Wenige Tage vor Weihnachten hat die Reichsregierung ein neues großes sozialpolitisches Gesetz verabschiedet. Das neue Gesetz stellt die endgültige Sanierung der Invaliden-, und Angestellten-Versicherung und der knappschaftlichen Versicherung dar.

Die grenzenlose Mißwirtschaft der Systemregierungen hatte bekanntlich die alten Sozialversicherungen, die von Bismarck zuerst ins Leben gerufen wurden, wirtschaftlich so ruinirt, daß im Januar 1933 bei der Machtübernahme des Nationalsozialismus die Leistungen der Versicherung vollkommen in Frage gestellt waren und der deutsche Arbeiter um jahrelang gezahlte Beiträge betrogen schien.

In mühevoller Arbeit ist es dem Nationalsozialismus endgültig gelungen, das soziale Versicherungswesen wirtschaftlich zu sichern. Darüber hinaus wurde der Ausbau des Versicherungswesens in Angriff genommen. Schon jetzt bietet das Gesetz wesentliche neue Vorteile für den schaffenden Menschen. Die aus der Arbeitslosenversicherung fließenden Beiträge, die infolge der Beseitigung der Arbeitslosigkeit jetzt zum Teil frei geworden sind, werden der Invalidenversicherung zur Verbesserung der Renten zur Verfügung gestellt.

Eine sozialistische Großtat

In erster Linie kommen die Veranlässigungen den kinderreichen Familien. Kriegsteilnehmern und ganz besonders dem deutschen Bergarbeiter zuge, der eine der schwersten Arbeiten im Rahmen der Volksgemeinschaft hat.

Nachdem erst vor wenigen Tagen Ministerpräsident Herrmann Göring durch die Anordnung der Feiertagszahlung den Willen der nationalsozialistischen Regierung, dem deutschen Arbeiter zu helfen, wo sie kann, unter Beweis gestellt hat, bedeutet die Verabschiedung dieses Gesetzes eine neue sozialistische Tat, das Gesetz, das die Unterfertigung des Führers trägt, stellt ein großzügiges Weihnachtsgeschenk für den deutschen Arbeiter dar.

Das Gesetz baut auf dem Gesetz vom Dezember 1933 auf, in dem die Leistungen dieser Versicherungen abgesichert wurden. Damals hat der Nationalsozialismus dafür gesorgt, daß die jeweils fälligen Renten in der ungelagerten Höhe auch geleistet werden konnten. Die große Armer der Arbeitslosen und die dringenden Aufgaben der Arbeitsschlichtung machten aber ein Hinschieben des Zeitpunktes der endgültigen Sanierung notwendig. Jetzt ist der Zeitpunkt dafür gekommen.

Das Reich garantiert die Leistungen

Die Arbeitslosenversicherung wird einen Teil ihrer Einnahmen der Invaliden- und Angestelltenversicherung zur Verfügung stellen. Zu den Beitragsleistungen dieser beiden Versicherungen leistet die Arbeitslosenversicherung 8 v. H., bzw. 15 v. H. noch hinzu. Das sind zur Zeit etwa 330 Millionen Reichsmark im Jahre. Da aber auch dieser Betrag zur endgültigen Sanierung nicht reicht, wisset das Reich seine bisherigen Zahlungen in Höhe von 24 Millionen Reichsmark im Jahre weiter und übernimmt schließlich die Garantie für die Erfüllung sämtlicher in der Zukunft erwachsenen Leistungsverpflichtungen. So ist also durch die Garantie des Reiches nicht nur die augenblickliche Leistung, sondern auch die zukünftige Leistung der Renten für die Arbeiter und Angestellten auf jeden Fall gesichert.

Tatkräftige Hilfe für Bergarbeiter

Die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter war in der Vergangenheit von Grund auf gerichtet worden. Nur eine vollkommene Neuordnung der Beiträge und der Verteilung der Beitragsanteile sowie die Verzinsung der Invaliden- und Angestelltenversicherung zur Gemeinschaftsleistung und eine zusätzliche Leistung des Reiches konnten die Sanierung hier herbeiführen. So wandelt das Reich seine bisherige Leistung in Höhe von 105 Mill. RM. jährlich in eine ewige Rente zugunsten der Arbeiterpensionskassen der Knappschaften. Die Invalidenversicherung leistet für die Arbeiterpensionskassen eine Gemeinschaftsleistung von jährlich 50 Mill. RM. und die Angestelltenversicherung eine Gemeinschaftsleistung von jährlich 68 Mill. RM.

Niedere Beiträge - erhöhte Leistungen

Die Neuverteilung der Beitragsanteile bringt für den Bergmann und den Bergbauangestellten eine wesentliche Entlastung. Der Bergmann muß künftig nur noch ein Drittel des Beitragsanteils für seine Arbeiterpensionskassen leisten, der Bergbauangestellte 5,7 v. H. des Beitrages.

Durch die Senkung seiner Beitragsleistungen erhält also der Bergarbeiter und also auch der Bergbauangestellte eine indirekte Lohnerhöhung. Sie macht 1,2 B. für den Hauer im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau, der in der Schicht 8,32 RM. verdient rund 25 Pf. aus. Insgesamt dürfte diese indirekte Lohnerhöhung für alle deutschen Bergarbeiter 72 Millionen RM. betragen.

Aber nicht nur aus der Beitragsentlastung entspringt nach dem neuen Gesetz eine wesentliche Leistungsverbesserung zugunsten des Bergarbeiters und Bergbauangestellten, sondern auch die Leistungen wurden erhöht. Diese Leistungsverbesserung betrifft besonders den invaliden Bergmann, dessen jährliche Rente sich um 60 RM. erhöht.

Kinderzuschüsse werden erhöht

Ein besonderer Teil des Gesetzes steht unter dem Gesichtspunkt der Förderung der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung. Zur Durchführung der wichtigen Aufgaben stellt die Reichsregierung aus ihren Einnahmen dem Reich 270 Millionen RM. zur Verfügung. Darüber hinaus sind in der Invalidenversicherung und auch dort, wo es noch notwendig war, in der Angestelltenversicherung die Kinderzuschüsse für Kinderreiche erhöht worden. Die Leistung der Witwenrente und des Kinderzuschusses bis zum 18. Lebensjahr ausgedehnt worden, und schließlich erhält in Zukunft auch diejenige Arbeiterwitwe eine Rente, die mehr als drei Kinder zu erziehen hat, wenn sie auch selbst noch nicht invalid ist.

Vorsorge für Kriegsteilnehmer

Ganz besonders sorgt auch das neue Gesetz für die Kriegsteilnehmer und Kriegsschädigten. Rummehr werden auch in der Invalidenversicherung die Steigerungsbeiträge für die Zeit des Kriegsdienstes gewertet. Die Ruhevorschriften der Renten werden zugunsten der Kriegsschädigten gemildert. Dies bedeutet bei manchen Kriegsschädigten eine erfreuliche Aufbesserung ihrer Renten. Weiter wird auch das Anwartschaftsrecht vereinfacht und seine Härten beseitigt. Und schließlich erfolgt die schon lange von der Deutschen Arbeitsfront geforderte Aufstockung der Invalidenversicherung um eine neue Lohnklasse, damit die qualifizierten Arbeiter nicht mehr im Vergleich zu ihrem Arbeitsverdienst unterversichert sind.

Sozialversicherung für jeden

Ein wichtiger Paragraph, der die zukünftige Gestaltung der sozialen Rentenversicherung entscheidend beeinflussen kann, ist der Paragraph 10, er bestimmt, daß sämtlich jeder deutsche Volksgenosse sich freiwillig in der Sozialversicherung versichern kann. Voraussetzung ist nur, daß er das 40. Lebensjahr noch nicht erreicht hat und nicht entsprechend seinem Arbeitsverhältnis und seinem Arbeitsverdienst in der Invaliden- und Angestelltenversicherung pflichtversichert ist. Diese Bestimmung öffnet dem Handwerker, dem Einzelhändler, dem Vertreter und dem Angehörigen eines freien Berufs das Tor der Sozialversicherung. Gerade dieser Paragraph des neuen Gesetzes zeigt, daß die endgültige Sanierung der sozialen Rentenversicherungen, wie sie jetzt von der nationalsozialistischen Regierung durchgeführt wird, nicht einen Schlusstrich darstellt, sondern einen neuen Anfang.

Greift USA in Fernost ein?

London unterstützt Präsident Roosevelts Washington, 22. Dezember. Der Gegner des Präsidenten Roosevelt im letzten Wahlkampf, Alfred Landon, Führer der republikanischen Oppositionspartei, hat an den Präsidenten ein Telegramm geschickt, in dem er ihn zu seiner Außenpolitik beglückwünscht und sich voll und ganz hinter seine außenpolitischen Entscheidungen stellt. Roosevelts bezeichnete in seinem Antworttelegramm die Haltung Landon's patriotisch und für das ganze Volk vorbildlich. Er fährt darin weiter aus, daß Amerika den geraden Kurs des Friedens mit allen Nationen weiterhin zu gehen wünscht, Amerika darf dabei jedoch nicht vergessen, daß es ein Teil einer großen Welt von Nationen ist. „Wir sind deshalb“, heißt es wörtlich, „zu einem gewissen Grad von Mitarbeit, ja sogar von Führung verpflichtet bei dem Versuch, sich dem endlichen Ziel eines allgemeinen Friedens zu nähern.“

Diese Bedeutung Roosevelts ist besonders in bezug auf die Fern-Ost-Frage von großer Bedeutung. Man kann daraus schließen, daß Amerika nicht nur den neutralen Beobachter spielt, sondern aktiv bei den Friedensverhandlungen eingreifen will. Das Telegramm Landon's hat Roosevelts die Sicherheit gegeben, daß seine Politik von einem Großteil des amerikanischen Volkes gestützt wird. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich nach dieser „Demonstration der Einheit“ Amerika

stark genug fühlt, Japan wenigstens in „Friedensverhandlungen“ seine Macht fühlen zu lassen. Schließlich wird es ja Roosevelts, so aufrichtig sein Wunsch nach dem Weltfrieden auch gemeint sein mag, dabei auch ein wenig um den Einfluß im Fernen Osten und um die Macht im Pazifik zu tun sein.

„Jünger der Bibel“ als rote Fekter

Rosa's Anweisungen an „religiöse Sekten“

Budapest, 22. Dezember. Der ungarischen Polizei ist es gelungen, nach langer Vorarbeit einen entscheidenden Schlag gegen die unterirdische kommunistische Widerarbeit, die sich hinter dem Deckmantel religiöser Sekten tarnte, zu führen. Seit einigen Monaten war es der Polizei gelungen, daß überall im Lande plötzlich neue religiöse Sekten auftauchten, die sich „Internationale Bibelforschervereinigung“, „Jünger der Bibel“, „Junge des Gottes Jehovah“ und ähnlich nannten. In diesen Sekten wurden nach außenhin scheinbar religiöse Ideen verbreitet, in Wahrheit jedoch eine rein kommunistische Agitation betrieben. Die Sekte wurde in der Weise geführt, daß die Gläubigen zunächst für allgemein religiöse Ideen gewonnen und nach genauer Prüfung ausgebildet wurden.

Die Aufdeckung dieser kommunistischen Maschinen war dadurch gelungen, daß in der letzten Zeit mehrfach kommunistische Kuriers auf dem Wege nach Moskau an der Grenze festgenommen werden konnten. Hierbei wurden außerordentlich ausflugsreiche Berichte der ungarischen kommunistischen Leitung gefunden, aus denen hervorging, daß die Moskauer Zentraleleitung ein neues kommunistisches Agitationssystem ausgearbeitet hatte. Die Gründung der kommunistischen Sekten erfolgte nicht in Budapest, sondern hauptsächlich in den kleinen Dörfern. Die Polizei konnte bisher 25 Adressen für Führer verhaften. Die eingehenden Nachforschungen, insbesondere nach den Geldquellen, sind weiter im Gange.

Polens Kampf gegen den Weißfeind

Der polnische Innenminister hat im gesamten Staatsgebiet die „Anabhängige Sozialdemokratische Partei“ und die „Jugendfront“ zu ihr, sowie die Mitarbeit in ihr verboten. Im Zusammenhang mit diesem Verbot haben sämtliche Wojwoden und der Regierungskommissar der Stadt Warschau einen Aufruf veröffentlicht, in dem sie darauf hinweisen, daß die jetzt aufgelöste Partei sich zu einer Sektion der illegalen kommunistischen Partei Polens entwickelt habe und im Sinne der Bestrebungen der kommunistischen Partei einen Umsturz herbeizuführen versuchte. Die Zusammenarbeit mit der illegalen Partei würde rücksichtslos bestraft werden. Erst vor wenigen Tagen ist ein führendes Mitglied dieser Partei, ein jüdischer Arzt aus Warschau, wegen kommunistischer Hebearbeit verhaftet worden.

Frank Kellogg ist tot

London, 22. Dezember. Der Vater des „Kriegsschlichtungspaktes“, Frank R. Kellogg, ist im Alter von 80 Jahren in St. Paul in amerikanischen Staat Minnesota an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Kellogg wurde durch den im Jahr 1928 unterzeichneten „Kriegsschlichtungs-Vertrag“, den sog. Kellogg-Pakt bekannt. Nach diesem Pakt sollte der Krieg, insbesondere der Angriffskrieg, als Mittel der Politik geadet werden. Daß diesem vielstetig aufgemeinten Plan der Erfolg verweigert blieb und zwar schon rein äußerlich deshalb, weil keine Maßnahmen gegen Friedensbrecher und keine Definierung des Angriffskrieges vorhanden war, hat die Geschichte der letzten neun Jahre bewiesen, die gewiß nicht ohne Krieg verlaufen ist.

Seruel in bolschewistischer Hand?

Paris, 22. Dezember. Nach einer bisher unbefestigten Gossamedung wurde die kleine, der nationalspanischen Front weit vorgeschobene Stadt Seruel von den spanischen Bolschewisten nach 1/2-jähriger Ringen erobert. Die Bolschewisten haben alles eingeseht, um diesen Ort in ihre Hand zu bekommen und erlitten dabei große Verluste. Die Richtigkeitsdienstauglichen in Sowjetpanien zwischen 18 und 50 Jahren werden nun ebenfalls mobil gemacht und sollen zu Arbeiten im Hinterland herangezogen werden.

Deutsch-finnische Wirtschaftsabkommen

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 22. Dezember. Nachdem erst vor wenigen Tagen eine Verbesserung des deutsch-italienischen und des deutsch-holländischen Wirtschaftsverkehrs erreicht werden konnte, ist nunmehr auch der deutsch-finnische Handelsvertrag und das deutsch-finnische Rechnungsabkommen um ein Jahr verlängert worden. Die vertraglichen Einflußmöglichkeiten für finnische Waren konnten auf fast allen Gebieten erweitert werden, nachdem es sich gezeigt hat, daß sich die deutsche Ausfuhr nach Finnland wesentlich gesteigert hat und sicherlich im kommenden

Jahr mindestens auf der gleichen Höhe bleiben wird. Man will im nächsten Jahr den beiderseitigen Warenverkehr durch Regierungsausschüsse überprüfen.

Deutschland hat mit diesem neuerlichen Wirtschaftsabkommen wiederum den Beweis erbracht, daß es gerne bereit ist, im Rahmen des Möglichen mit allen Staaten wirtschaftlich zusammenzuarbeiten. Es denkt nicht daran, sich hermeltisch von der Außenwelt abzuschließen, muß aber selbstverständlich darauf bedacht sein, die Einfuhr durch entsprechende Ausfuhr auszugleichen.

Politische Kurznachrichten

Göring beglückwünscht das Handwerk

Für die Erfolge, die das deutsche Handwerk auf der Pariser Weltausstellung errang (71 Preise, davon 10 Grand Prix) läßt der beauftragte Reichswirtschaftsminister Herrmann Göring durch den Reichsstand des deutschen Handwerks an alle ausgezeichneten Handwerker seine Glückwünsche übermitteln.

Der Richtlinienkommissionstausch tagte

Im Hauptunterausch der Richtlinienkommissionstausch wurde über das Mandat beraten, das den nach Spanien zu entsendenden Kommissionsmitgliedern gegeben werden soll. Der Ausschuss tagt also noch. Wir hätten ihn fast vergessen.

Antauf gezeigene Auslöschungsrechte

Die zur Einlösung am 1. April 1938 gezeigten Auslöschungsrechte der Anleihe-Auslöschungsbond des Deutschen Reiches werden bereits vor dem fälligkeitstermin, und zwar vom dritten Januar 1938 ab unter Abzug eines vom jeweiligen Reichsausschlechtlich in bestimmten Disconts, frei von Provision, angekauft.

Ein Sozialdemokrat leht um

Der Danziger Stadtverordnete Gregor Schreffner, welcher der sozialdemokratischen Fraktion angehörte, hat um Aufnahme als Hospitant in die Fraktion der SEDAP, da er mit der aufgelösten sozialdemokratischen Partei nicht mehr gemein habe.

Arbeitsbeschaffungslossetzung-Ziehung

München, 22. Dezember. Auch die zehnte Reichslossetzung für Arbeitsbeschaffung wurde mit ihren sechs Millionen Vosen in knapp drei Monaten ausverkauft. Ein schöner Beweis dafür, daß sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit einmütig zu den großen Plänen des Führers in der Arbeitsbeschaffung bekennt. Fast einer halben Million Volksgenossen hat die Ziehung der Loterie, die am Mittwoch in der Münchener Tonhalle stattfand, eine Weihnachtsstube bereitet. Der Hauptgewinn zu 50 000 RM. fiel in beiden Abteilungen (also beim Doppeltloos 100 000 RM.) auf die Losnummer 2 808 761.

Reichsbahn baut mit neuen Werkstoffen

Leichtmetall-Triebwagen betahren sich

Eigenbericht der NS-Presse

dr. Nürnberg, 22. Dezember. In den nächsten Tagen wird die Deutsche Reichsbahn auf zwei Strecken 100 P.S. Diesel-Triebwagen einsetzen, die vollständig aus deutschen Werkstoffen, und zwar aus Leichtmetall und der Leichtmetall-Begierung Hydronalium gebaut wurden. Diese Metalle haben sich bei Versuchen als besonders haltbar und witterungsbeständig erwiesen. Die neuen Hydronalium-Triebwagen ersparen gegenüber der früheren Stahlbauweise ein Gewicht von über 4 Tonnen und sind nur 12,3 Tonnen schwer. Nicht nur das Fahrgestell und die gesamte Verklemmung, sondern auch die inneren Einrichtungen wie Türen, Fensterahmen, Gepäckschubel und Sitze sind aus diesen neuen Werkstoffen hergestellt. Außen behält die Karosserieverkleidung sowie das Dach die natürliche Farbe des Metalls. In allernächster Zeit sollen die Hydronalium-Triebwagen in den offiziellen Verkehr Rothenburg-Steinach und Rothenburg-Dombühl aufgenommen werden.

Schloß stürzt in die Tiefe

20 Personen unter den Trümmern begraben

Rom, 22. Dezember. Ein folgenschweres Unglück hat sich in der Nacht zum Mittwoch in der Nähe von Forli ereignet. Wahrscheinlich infolge der anhaltenden ungemessigen heftigen Niederschläge, die in den letzten Wochen ganz Mittel-Italien heimgesucht haben, ist das auf einem Felsmassiv gelegene mittelalterliche Schloß von Cursecoli eingestürzt. Die Gesteinsmassen rutschten in die Tiefe und begruben dabei drei bis insgesamt 20 Personen bewohnte Häuser unter sich. Der aus Forli zu Hilfe geeilten Feuerwehr gelang es bereits, die ersten fünf Toten zu bergen. Neben das Schicksal der übrigen herrscht große Besorgnis.

Marx Schmeling wieder in Berlin

Berlin, 22. Dezember. Am Mittwochabend traf Marx Schmeling von Bremerhaven kommend in der Reichshauptstadt ein. Ministerialrat Dr. Roßner, der Leiter des deutschen Vorkports, ließ den Besinger von Harry Thomas herzlich willkommen heißen. Zahlreiche wohlwollende Berliner - vor allem auch die Kameraden aus dem Vorkport - bereiteten Schmeling einen begeisterten Empfang.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 23. Dezember 1937
Hüten wir uns vor denen, die gar zu viel reden davon, sie täten alles der „Sache zu Lieb“. Sehr viele reden von der Sache und meinen sich selber. Dehler.

Dienstnachrichten

Mit Wirkung ab 1. Dezember hat der Führer den Oberstleutnant Bäuerlin, Stadtleiter bei der R.D.-Gruppe 262 Heidenstadt, zum Arbeitsführer befördert.

Veränderungen im Schuldienst

Der Reichsstatthalter hat in den Ruhestand versetzt den Studienrat Walke am Lehrerseminar in Nagold; sowie die Hauptlehrerin Maria Schmid in Heidenstadt.

Ernennungen von Bürgermeistern

Der Landwirt Karl Bühler in Spielbergers Kreis Nagold und der Hausmeister Michael Keller in Agonbach, Kreis Calw wurden zum ehrenamtlichen Bürgermeister ernannt.

Ehrung der Arbeit

Im Laufe der letzten Monate hat die Handwerkskammer Keutlingen an Georg Schauder, Kreisobermeister in Heidenstadt, anlässlich dessen Ernennung zum Ehrenobermeister eine Ehrenurkunde überreichen lassen.

Anteilszeichen des Reichsstandes des Deutschen Handwerks wurden an Christian Mäder, Schmiedehofenobermeister in Herrenberg, Georg Schauder, Kreisobermeister in Heidenstadt und Heinrich Weimar, Wagnermeister in Hohen C. verliehen.

Ferner erhielten Ehrenurkunden für langjährige ununterbrochene treue Dienstleistung in ein und demselben Betrieb die Tischler Karl Thurner und Jakob Pfeifle beide bei der Firma Jakob Walz, Altensteina.

Autounfall

Getrieben nachmittags kam in der Halterbaberstraße ein von Heilsbrunn kommendes Auto, offenbar infolge raschen Bremsens auf der linken Straße ins Rutschen, fuhr zwei Handkoffern am, drehte sich um die eigene Achse und stürzte um. Der Fahrer, ein junger Mann aus Emmingen wurde mit verhältnismäßig leichten Verletzungen in seine Wohnung verbracht.

Borspielabend

Es ist allmählich zur guten Gewohnheit geworden, daß das Seminar vor der Abreise in die Ferien gewöhnlich noch einmal in einem Borspielabend eintritt. So hatte sich auch wiederum vergangenes Dienstagabend eine zahlreich besuchte im Seminaraal eintrug. Von dem letzten diesjährigen Borspielabend beizuwohnen, zwei Werke von A. S. Bach standen auf dem Programm; ein Trio in G-dur für Violine, Violine und Klavier und das Konzert in A-moll für Solo-Violine und Orchester.

Reicher Beifall dankte Reallehrer Lötterer (Violine), Seminarist Günther (Violine), und Studentrat Schmid (Klavier) für den gelungenen Vortrag des Trios.

Das Konzert in A-moll wurde vom Seminarchorleiter unter Leitung von Studentrat Schmid vorgetragen. Die Solo-Violine hatte Reallehrer Lötterer übernommen, der in hervorragender Weise den ganzen Hauber Bach'scher Melodie vor dem Zuhörer erschallen ließ. Das Orchester begleitete und unterstützte in seiner präzisesten Art die Solovioline und konnte durch herausragenden großen Gegensatz den Anforderungen gerecht werden. So bedeutete der Abend wiederum für viele ein Kunstgenuss und konnte die Größe des deutschen Musikschöpfers A. S. Bach von Neuem zum Erlebnis werden lassen.

Lionsklubtheater

„Marm in Pekin“

Da ist, Gultuo Fröschlich möge verzeihen, in einer Linie Paul Westermeyer zu nennen. Eine der köstlichsten, schönsten Solodarbietungen. Ein oder beider Handgelenke, ein Kerk von edlem Schrot und Korn, den man ins Herz schmeißt, sobald er mit seinem breiten Schädel und den furchigen roten Augen auftaucht. Von ähnlicher Farbe Hugo Fischer-Körpe, fatig, lustig, und nun zu Gultuo Fröschlich! Eder Ritter in Feldgrau, Offizier, für den die Leute durchs Feuer gehen. Mit gewohntem Schmelz gespielt. Peter Vogt steht ihm in nichts nach, hat aber im Ringen um die Frau (non Vena Lorenbach mit unaufrichtigem Charme gefaltet) das Nachsehen. Bernhard Kinetki kommt uns auf chinesisch, hart, fanatisch, aber doch nicht ohne verzeihliche menschliche Akte.

Das ist überhaupt das angenehme dieses Films: er malt die Söhne des Ostens nicht nach dem landläufigen Schema als finstere Schurken ab, sondern versucht, uns ihre Aufstandsgelüste zu erklären.

Wehr Lehrlinge für das Handwerk

Die Bereitschaft unter der Jugend, handwerkliche Lehrlinge anzunehmen, wird seit einigen Jahren immer geringer, so daß der Nachwuchsbereich des Handwerks in vielen Berufen bei weitem nicht mehr gedeckt werden kann. In den Bundesländern konnten im vergangenen Jahr allein in Württemberg mehr als 1000 Lehrlinge nicht bezogen werden, weil die Jugend blindlings den Berufswahlwegen zuliebt, ohne die Gefahren, die in der Überfüllung dieser Berufe für sie selbst und für die deutsche Volkswirtschaft liegen, überhaupt sehen zu wollen. Manche tüchtigen Handwerksmeister warten deshalb schon seit einem oder zwei Jahren auf einen Lehrling.

ohne daß ihnen bisher einer hätte zugewiesen werden können.

Es wäre dringend zu wünschen, daß die Jugend, und noch mehr deren Eltern, weil diese bei der Berufswahl ihrer Kinder normalerweise doch das entscheidende Wort zu sprechen haben, wieder mehr die Vorteile einer gebildeten handwerklichen Ausbildung und die Möglichkeit einer späteren Selbstständigmachung schätzen lernen würden, damit dem Handwerk der erforderliche Nachwuchs nicht nur zahlenmäßig, sondern auch qualitativ wieder zugeführt werden könnte.

Am hierbei, auch von Seiten des Handwerks weitgehend mitzuwirken, haben die Obermeister der Innungen jede Lehrstelle, ehe sie beim Arbeitsamt gemeldet wird, auf ihre Qualität zu prüfen und darauf mit einem entsprechenden Vermerk an das Arbeitsamt weiterzuleiten. Durch eine gründliche Auswahl der handwerklichen Lehrlinge, die für die Befähigung geeignet sind, wird auch der Anreiz unter der Jugend größer werden, handwerkliche Lehrlinge anzunehmen. Es sollen künftig in erster Linie die tüchtigen Lehrlinge, die Möglichkeit erhalten, die Jugend zum deutschen Handwerk zu ziehen. Damit ist der Jugend und auch dem Handwerk geholfen.

Nachrichten die jeden interessieren

Keine Umgehung der Feiertagsbezahlung

Nach der Anordnung des Ministerpräsidenten Göring vom 3. Dezember haben die Gefolgshilfsangehörigen in diesem Jahre Anspruch auf den Arbeitsverdienst für die am 23. Dezember (erster Weihnachtstag) und am 1. Januar ausfallende Arbeitszeit. Es ist berichtet, daß in einzelnen Fällen versucht ist, durch unbegründete Entlassungen vor Weihnachten die Feiertagsbezahlung zu umgehen. Ein solcher Versuch wäre nicht nur verwerflich, sondern auch strafbar, wenn Umgehungen der Anordnung können den Anspruch auf die Feiertagsbezahlung nicht beseitigen.

Freizeite schließen morgen um 18 Uhr

Auch dieses Jahr ist bei den Freizeitern am Heiligen Abend um 18 Uhr (6 Uhr) Baden-Verbot. Um auch den Schaffenden im Freizeitverdienst einen rechtzeitigen Betriebsstillstand zu ermöglichen, ergeht an alle Volksgenossen und Volksgenossinnen die dringende Bitte, den Freizeit nicht erst in letzter Minute aufzusuchen. Nur ein entsprechendes Verhalten des Publikums wird auch den Schaffenden im Freizeitverdienst rechtzeitige Feiertagsentlohnung ermöglichen.

Zulassungsakte zu Winterporttügen

Am 24., 25., 26. und 31. Dezember sowie am 1. Januar verkehren bekanntlich Winterporttörlinien von Stuttgart und Ulm ins Allgäu; die Zulassungsakte für die Rückfahrt verkehren am 26. Dezember sowie am 2. und 6. Januar. Obwohl am 2. Januar von Oberstdorf aus drei Sonderzüge nach Stuttgart zurückfuhren, mußte zur Regelung des zu erwartenden Andrangs die Beförderung getroffen werden, daß in Oberstdorf zu den Zügen nur mit besonderer Zulassungsakte ausgegangen werden kann. Die Zulassungsakte kostet nichts; sie muß aber schon bei der Fahrkartenausgabe des Abgangsbahnhofs der Hin- und Rückfahrt zugrunde mit der Sonderzugfahrkarte beschafft werden.

Wenn einer eine Reise tut...

„Wenn einer eine Reise tut“, in Sonderheit am Weihnachtstisch oder zu Neujahr, dann kann er gewiß auch einen Groschen für die Spendenkarte der R.S.D. geben. Es möge seiner glauben, es kommt auf seinen Jahn nicht mit an. Viele Jahn geben eine Karte und viel Not kann dadurch gelindert, viel Freude bereitet werden.

Sichpflicht vor dem Jahreswechsel

Es wird darauf hingewiesen, daß alle eichpflichtigen Gegenstände (bekanntlich alle Messer, Gewichte und Waagen, die im öffentlichen Verkehr zur Bestimmung des Umfangs von Leistungen angewendet oder bereitgehalten werden) innerhalb bestimmter Fristen zur Nach Eichung zu bringen sind. Die Nach Eichpflicht beträgt im allgemeinen zwei Jahre und beginnt mit dem Ablauf des Kalenderjahres, in dem die letzte Eichung vorgenommen ist. Es würden demnach alle die eichpflichtigen Gegenstände vorzuführen sein, bei denen die letzte Eichung 1935 vorgenommen worden ist.

Sendungen für die Frau verlegt

Die bisher um 9 Uhr vormittags in das Fräuleinlager eingesetzten Kurzsendungen der Reichsleiter Stuttgarter hören wir ab nächsten Montag am Ende der Morgenmusik von 9.25 bis 9.30 Uhr. Die Frauen sollten daher nicht nach der Morgenmusik ab, sondern nachdem dem Rundfunk noch weitreichend ihre Aufmerksamkeit. Gleich am Montag nach den Festtagen, 9.25 Uhr, wird der Stuttgarter Sender ein besonders interessantes Zwiesgespräch der bekannten schwabischen Dichterin Anna Schieber mit Dr. Karl Winterhoff übertragen.

Wer will Privatförster werden?

Bis 1. Februar 1938 können sich Lehrlinge für den Privatförsterberuf bei der Landesbauernschaft Württemberg, Stuttgart, Postfach 908, schriftlich anmelden. Die Anmeldungen von Fortfördern die sich für die Laufbahn eines Privatförstlers vorbereiten wollen, sind bereits bis 15. Januar 1938 an die genannte Stelle zu richten.

Beischal, und Hohlengelb ermäßigt

Nach einer Bekanntmachung des württembergischen Wirtschaftsministeriums beträgt das von den Eisenbesitzern vor dem ersten Decken der Stuten zu entrichtende Beischalgeld bei Vernichtung der Hohlengelb des württembergischen Landgestüts auf den staatlichen Beischalplätzen 10 RM. Außerdem ist ein Hohlengelb von 5 RM. zu entrichten, für die Beförderung der im Stutbuch des württembergischen Pferdezuchtvereins eingetrag-

nen Stuten wird das Beischalgeld auf 7 RM. ermäßigt.

Freierhöfungen an Silbester in den Wirtschaftskonten?

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat auf Grund einer Anzahl von Anfragen entschieden, daß Preisauflagen, die von Gastwirten bei besonderen Gelegenheiten vor den Stichtagen der Preisförderordnung genommen wurden, von diesen Gastwirten bei gleichartigen Gelegenheiten auch jetzt geltend gemacht werden dürfen. Die Gleichartigkeit und die frühere Nutzung sind nachzuweisen. Damit bietet sich also für diejenigen Gaststättenbetriebe, die vor dem Preisstop solche Höfungen vorgenommen haben, um ihre zuletzten Hofungen zu decken, die Möglichkeit, das auch am kommenden Silbester und Fohschung, jedoch nur in der gleichen Höhe, zu tun. Es wird allerdings darauf hingewiesen, daß auch die Tatsache des erhöhten Anlages in Erödigung gezogen werden sollte.

Tarifordnung für den Güterfernverkehr

Am 1. Januar 1937 ist die Reichstarrifordnung für die im Güterfernverkehr beschäftigten Gefolgshilfsmitarbeiter vom 15. Oktober 1936 in Kraft getreten. In der Zwischenzeit vorgenommene Kontrollen haben ergeben, daß die Bestimmungen dieser Tarifordnung nicht durchweg eingehalten wurden. Insbesondere wurden überhörsreitungen der höchstzulässigen Arbeitszeit festgestellt, außerdem wurden die vorgeschriebenen Arbeitszeitsichtenbächer nicht überall und nicht vollständig geführt. Die restlose Beachtung der Bestimmungen der genannten Tarifordnung liegt im Interesse aller Beteiligten und dient zugleich der Erhöhung der Verkehrssicherheit. Deshalb gegen die Bestimmungen der Tarifordnung werden daher mit Nachdruck verfocht.

Aus Württemberg

Vergangene Woche lud die Partei ihre Gliederungen und Volksgenossen zu einer öffentlichen Mitgliederversammlung in das Gasthaus zur Krone ein. Ortsgruppenleiter Schana eröffnete die auf beachtliche Versammlung und teilte dem Redner Kreispropagandaleiter Ba. Röneckam, Nagold das Wort. Fodend schilderte er den Kampf um Deutschland, daß nur durch das große Wir diese Gefolgshilfsangehörigen werden konnte. Er zeichnete die verschiedenen Gegner in und außerhalb des Reiches, die durch ihre internationale Weltanschauung die innere Gemeinschaft zu lösen versuchen. Klar zeigte der Redner den Weg, den wir getreten der Partei. „Ein Volk hilft sich selbst“ zu gehen haben.

Wie überall, fand sich auch hier die Partei mit ihren Gliederungen und der Einwohnerstadt am Sonntagabend zu einer Weihnachtsfeier im schön geschmückten Schwarzwaldsaal zusammen, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Fanfarenzug und Feiernuß leitete die Feier ein. Vorträgen über Weihnachten im Kriege, liehen nochmal die schwere Zeit des Völkeringens an uns vorüberziehen. „Denkt daran“, zeigte die Kampfkraft aus. Der Brief von Dr. Goebbels „An einen Einzelkämpfer“, war ein erhellendes Beispiel deutschen Glaubens und Treue. Pieder der H. und vom WdM, umbrachten die Feier. Die Feiernsprache hielt Ortsgruppenleiter Schana.

Nach 30jähriger Dienzeit hat sich Stadtplatzer Krauer, nach der Amtseinkünfte seines Sohnes als Bürgermeister, in den wohlverdienten Ruhestand begeben. Am Montagabend verabschiedeten sich Gemeinderäte und Beamte zu einer schlichten Abschiedsfeier in seinem Amtszimmer. Der l. Beigeordnete Kaufmann Ederhard sprach ihm den Dank aus im Namen der Gemeinde für seine jahrelange Arbeit und geleistete Dienste und überreichte ihm ein Geschenk als Anerkennung. Die harmonische Zusammenkunft mit den Beamten brachte Schulmann Hörmann und Stadtbaumeister Kumer zum Ausdruck. Ortsgruppenleiter Schana dankte dem Scheidenden für seine Arbeit, er betonte, wie schwer es war, in der vergangenen Zeit dieses Amt zu bekleiden, aber Stadtplatzer Krauer ließ trotz allen Widerständen seinen Weg angehen und habe sich jederzeit uneigennützig für die Gemeinde eingesetzt. Stadtplatzer Krauer dankte für die ihm erwiesene Ehrung. Wir wünschen ihm einen langen Lebensabend in seinem wohlverdienten Ruhestand.

Neuer Steg

Gratzmühl. Der alte Steg über die Nagold, welcher im Frühjahr vom Hochwasser weggerissen wurde, ist dieser Tage seitens der Firma Wagner durch einen neuen ersetzt worden.

Sängereisenen

Freudenstadt. In der Chorgemeinschaft Freudenstadt befinden sich vier Sänger (Heinrich Sangert, Aris Braun, Franz Aren, Alfred Hensel), die mehr als 40 Jahre aktive Sänger sind. Der Schwäbische Sängerbund hat diesen Sängerveteranen den Ehrenbrief für 40jährige Sängertätigkeit ausgestellt.

Der bekannte Stifahrer Jaffe brach beide Beine

Baierobronn. Am Dienstag ereignete sich im Walde bei Hinterlangendach (Hochamt Schmünzach) ein schwerer Unfall, bei dem der 26-jährige bekannte Stifahrer Rudolf Jaffe aus Baierobronn-Londach beide Beine brach. Beim Absteigen eines Tannenlammes brach die Vorrichtung, so daß der Stamm durcheinan. Jaffe wurde vom dem Stamm schwer getroffen. Er hat einen linken Oberschenkelbruch und einen Bruch des rechten Wadebeines erlitten.

Letzte Nachrichten

Britische Freizeitskote an Japan wegen eines Zwischenfalls in Hontong

London. Die britische Regierung hat eine Note wegen einer angeblichen Verletzung der territorialen Gewässer in Hontong an Japan gerichtet. Am 11. dieses Monats soll in der Nähe Hontongs ein japanisches Jollschiff von japanischen Motorjollschiffen beschossen worden sein, die



Schwarzes Brett

HJ., JV., ADM., JM.

WdM. Standort Nagold
Heute 18.55 Uhr antreten am „Löwen“ zur Volkswirtschaftsfeier. Tadellose Uniform! Standortführerin.

JV. Standort Nagold
Wer treten heute punkt 14.45 Uhr am Haus der NSDAP. an. Die Spielerinnen und Führerinnen sind schon am 14.15 Uhr im Löwen-Saal. Führerin der Gruppe.

dabei in die Höhegewässer eingedrungen sein sollen.

In der Note wird von London die Respektierung der territorialen Gewässer von Hontong durch die japanischen Streitkräfte gefordert.

Die Londoner Abendblätter bringen die englische Note in großer Aufmachung.

Kinder beim Weihnachtspiel verbrannt

Riga, 22. Dezember. Ein schweres Unglück ereignete sich bei einer Weihnachtsfeier in einer lottischen Volkshule in Klappen. Bei der Aufführung eines Märchenstücks mußte ein zehnjähriges Mädchen die Leuchte am Tannenbaum anzünden. Da das Kind anstatt der oberen Kerzen zuerst die unteren entzündete, fingen seine Kleider Feuer. Ein neunjähriges Mädchen, das sofort zu Hilfe kam, wurde ebenfalls von den Flammen erfasst. Beide Kinder starben bald darauf an den schweren Brandwunden. Der Schulleiter, der die Flammen erlöchen wollte, trug ebenfalls Verletzungen davon.

Dem Beispiel Deutschlands gefolgt...

Wien, 22. Dezember. Dem Beispiel des Reiches folgend, kreifte Deutsch-Oesterreich die Joffen des Distriks von St. Germain, das Oesterreich eine Berufsarmee von nur 30 000 Mann belieh, ab und verkündete am 1. April 1936 das neue armbildende Bundesdienstpflichtgesetz, das alle Bürger vom 18. bis 42. Lebensjahr zum Wehrdienst verpflichtet. Eine Berechnung der Wehrstärke Oesterreichs im Kriegszustand ergibt auf Grund der derzeitigen Lage folgendes Bild: Die Dienstpflicht in Oesterreich erstreckt sich auf die Geburtsjahrgänge 1895 bis 1916. Die Jahrgänge 1895 bis 1900 haben Kriegsausbildung. Ihre Gesamtstärke ist mit 150 000 Mann zu veranschlagen. Die Jahrgänge 1901 bis 1913 zählen nur 50 000 ausgebildete, die freiwillig im Heer dienen haben. WdM ausgebildet ist der Jahrgang 1915 (ein Jahr bzw. drei Monate). Zur Zeit dient der Jahrgang 1916. Zu einer turnusmäßigen dreimonatigen Kurzausbildung wird der Jahrgang 1914 im Januar 1938 einberufen. Die Zahl der Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914, 1915 und 1916 belief sich auf 100 000 Mann. Somit ist die derzeitige Wehrstärke mit aber einer Viertelmillion Mann zu veranschlagen.

Glattfeld fordert fünf Tote

Transport von Pionieren beunglückt

Eigenbericht der NS-Presso

ju. Wiesbaden a. M., 22. Dezember. Oberhalb der Platte forderte am Dienstag ein schwerer Verkehrsunfall fünf Menschenleben. Als ein Lastkraftwagen, der mit 14 Personen besetzt war, durch die mit Schnee bedeckte und stellenweise bereifte Platte Straße hinunterfuhr, verlor der Lenker des Wagens die Gewalt über das Fahrzeug und fuhr mit hoher Geschwindigkeit in den Wald. Das Fahrzeug überschlug sich. Von den Insassen, die einem Pionierbataillon angehören, wurden vier auf der Stelle getötet, während ein fünfter im Laufe des Nachmittags seinen Verletzungen erlag. Ein weiterer Insasse wurde schwer und zwei leichter verletzt. Die übrigen Wageninsassen und der Führer kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagen liegt böhlig gekippt zwischen den Bäumen.

Nachspiel zum Oktober-Angriff

Eigenbericht der NS-Presso

bg. Brüssel, 22. Dezember. Im Zusammenhang mit dem schweren Flugzeugunfall auf dem Flugplatz Orléans, bei dem fünf Mitglieder der heffischen Großherzog-Familie den Tod fanden, ist nach umfangreichen Vernehmungen von Sachverständigen gegen den Kommandanten des Flugplatzes Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden. Der Untersuchungsrichter erließ gegen den Flugplatzkommandanten Galtbeshl. der bereits vollstreckt wurde.

19 Tote bei einem Felssturz

Mailand, 22. Dezember. Bei einem Felssturz in Mittel-Italien zerstürzten die herabstürzenden Felsblöcke drei am Fuße des Berges stehende Arbeiterhäuser, 19 Angehörige von acht Familien wurden dabei unter den Gesteinsmassen begraben und fanden den Tod. Nur eine Person kam wie durch ein Wunder mit dem Leben davon und konnte Hilfe herbeiführen.

Württemberg

Stiftet Geräte für die Dr.-Goebbels-Rundfunkspende!

Stuttgart, 22. Dezember. Am vergangenen Sonntag erfolgte im ganzen Reich die Ausgabe von Rundfunkgeräten an bedürftige und würdige Volksgenossen. Im Gau Württemberg-Hohenzollern war es möglich, rund sechzig Geräte an diesem Tag zu verteilen. Der nationalsozialistische Rundfunk will alle Volksgenossen erfassen. In diesem Zweck erfolgte die Schaffung des Volksempfängers und aus diesem Grunde wurde auch die Dr.-Goebbels-Rundfunkspende ins Leben gerufen. Die Spende hat bereits vielen Volksgenossen, die ohne eigenes Verschulden nicht in der Lage sind, am Rundfunk teilzunehmen, zu einem Gerät verholfen. Leider mußten in letzter Zeit fast alle Gesuche um Zuteilung eines Geräts auch in solchen Fällen abgelehnt werden, in denen die Würdigkeit und Bedürftigkeit der betreffenden Volksgenossen die Zuteilung durchaus gerechtfertigt hätte.

Die Gauhauptstelle Rundfunk bietet deshalb alle Volksgenossen, die sich zu Weihnachten ein neues Gerät anschaffen, an diejenigen zu denken, denen es nicht möglich ist, am Rundfunkempfang teilzunehmen, und ihr bisheriges Gerät für die Dr.-Goebbels-Spende zur Verfügung zu stellen. Falls ein Volksgenosse ein Gerät stiften will, genügt eine kurze schriftliche Mitteilung an die Gauhauptstelle Rundfunk, Stuttgart-K, Kronprinzstraße 2 A (Landtagsgebäude).

Maul- und Klauenleuze verheimlicht

Reilsbach, 22. Dezember. Am Sonntag brach bei dem Landwirt Wilhelm Schweizer, Ostfeldstr. 14, die Maul- und Klauenleuze aus. Da Schweizer dies verschiedene Tage verheimlichte und der Ortsbehörde nicht anmeldete, um einer Weiterverbreitung vorzubeugen, wurde er in Schutzhaft genommen. Ebenso wurde sein Sohn Gotthilf in Schutzhaft genommen, weil er tags zuvor noch eine Zusammenkunft besuchte, obwohl ihm bekannt sein mußte, daß das Vieh seines Vaters erkrankt ist.

Oberndorf a. R., 22. Dezember. (Grand Prix für Rauser-Waffen.) Den Nationalen Preisgericht der Pariser Weltausstellung in der Abteilung Jagd-, Sport- und Freizeitsport des Grand Prix zuerkannt.

Pforzheim, 22. Dezember. Lebensgefährlich verlegt. In einer hiesigen Fabrik explodierte am Dienstag ein Entfettungskessel. Ein 22-jähriger Arbeiter, der durch den Luftdruck gegen eine Maschine gedrückt wurde, trug einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davon. Er liegt im Städtischen Krankenhaus in lebensgefährlichem Zustand darnieder.

Heinrich Schäff beigesetzt

Stuttgart, 23. Dezember. Auf dem Fangelsbaldfriedhof in Stuttgart wurde Mittwochnachmittag die irdische Hülle des in der Nacht zum Sonntag in Hallwangen auf tragische Weise vom Tode hingerafften Schriftstellers Heinrich Schäff in dem Grab, in dem die Eltern seiner Mutter ruhen, beigesetzt. Der Trauerrede des Stadtpfarrers Hilzinger-Stuttgart folgten sich viele ehrende Nachrufe an: für die Schwarzwald-Gemeinde Hallwangen sprach Maler Haer, welcher in seinen Gedankworten u. a. mitteilte, daß ein Wald bei Hallwangen künftig dem Dahingegangenen zu Ehren dessen Namen führen werde. Der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer, Dr. Schmückle, weihte dem Toten mit ergreifenden Worten einen Lorbeerkranz. Der Schriftsteller Martin Lang legte für die Schülerstiftung einen Lorbeerzweig am Grabe nieder und gedachte mit liebevollen Worten des Vereinigten.

Hilf er der Räuber von Saulgau?

Ein langgesuchter Verbrecher festgenommen

Kempten, 22. Dezember. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, in einem Lichtspielhaus den 26 Jahre alten Franz Richter aus Neufirchen bei Traunstein festzunehmen, der am Donnerstag voriger Woche in einer Geflügelfarm in Scheffeld auf die Besitzerin der Farm einen Raubüberfall verübt hat. Zusammen mit einem Komplizen betrat Richter in schwarzer Vermummung die Wohnung der alleinlebenden Frau und während der eine der Verbrecher die Frau mit einer Schreckschusspistole bedrohte und die Herausgabe alles vorhandenen Bargeldes forderte, rief der andere ihr den herangebrachten Geldbeutel aus der Hand und entwendete aus der ebenfalls herbeigekommenen Kassette weitere 40 RM. Nachdem die Schurken den Schauplatz ihrer gemeinen Tat mit Drohungen gegenüber der überfallenen, sie möge ja keinen Alarm schlagen, verlassen hatten, wandte sich die Frau an die Gendarmerie und schon nach wenigen Tagen gelang der Kriminalpolizei die Festnahme des einen Verbrechers. Nach dem anderen wird weiter gefahndet.

Da sich der von uns gemeldete Raubüberfall am 11. Dezember in Saulgau unter ganz ähnlichen Umständen abgepielt hatte, liegt die Vermutung sehr nahe, daß auch für jenen Raubüberfall die gleichen Täter in Frage kommen könnten. Auch in Saulgau waren bekanntlich die verummten Banditen in die Wohnung einer alleinlebenden Greisin eingedrungen und hatten ihr unter Vorhalten einer Pistole das ganze Bargeld abgenommen. Die Kriminalpolizei hat daher ihre Nachforschungen im Falle Richter auch auf den Saulgauer Überfall ausgedehnt.

Schwäbische Chronik

Im Städtischen Krankenhaus Ehlingen ist eine der beiden Frauen gestorben, die auf der Hauptstraße in Sulzried von einem Radfahrer angefahren wurden. Sie hatte dabei einen Schädelbruch erlitten.

Die Stadtverwaltung Ludwigsburg lud die drei Gau-, als Kreis- und 88 Ortsleiter im Reichsbauernwettkampf zu einer Feier in den Katscherhof ein, wo sie jedem Jungen ein Buch mit Widmung überreichte.

Auf der Baustelle der Reichsautobahn bei Steibelsheim, Kr. Riedbach, brach ein vier Meter hohes Gerüst zusammen, wobei zwei Arbeiter verletzt wurden.

Als in Bauffen a. R. die Telegraphenarbeiter feierten und Lobmüller aus Taubheim einen Freileitungsast entfernen wollten, brach dieser plötzlich um: die beiden stürzten auf die Straße und erlitten Schädelbrüche.

Das Nebengebäude des Rathauses in Mühlacker wurde zu einem Parteibüro umgebaut, das in einer Festhülle der Ortsgruppe der NSDAP übergeben wurde und in das auch die Kreisamtsleitung der NSDAP untergebracht wurde.

Auch im Kreis Tübingen wurde jetzt ein Zweckverband für die G.P.-Heimbekämpfung gegründet.

Die Ursache des Brandes im Anwesen der Brauerei und Wirtschaft zur „Linde“ in Bodelshausen, Kr. Rottenburg, ist nunmehr aufgeklärt. Der Bruder des Besitzers wollte mit einer Wollkammer die durch die Schmelze fließende zugeflossene Wasserleitung reinigen, wobei die dort lagernden Genußvorräte Feuer fingen.

In Schweningen verfiel nach kurzer Krankheit der Trillhaber der Argos Uhrenfabrik, Fabrikant Christian Haller, im Alter von 55 Jahren.

Wegen schwerer Misachtung der Frauenehre und tätlicher Beleidigung einer hochschwangeren Frau wurde ein Mann aus Weingarten von der Großen Strafkammer Ravensburg zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt.

Von Hergensweiler, Kr. Ravensburg, ist seit acht Tagen die 11½-jährige Schülerin Rita Wolf abgängig; sie sollte mit dem Personenzug nach Bindau fahren, ist dort aber nicht angekommen.

Der durch sein früheres Wüten in Jann und Maierhöfen dort wohlbekannte Hauptlehrer Sebastian Fehle ist in Wörthhofen bei einem Sturz von der Treppe tödlich verunglückt.

In dem obersten Stockraum des Hotels „Strömen“ in Friedrichshafen brach ein Brautpaar, der glücklicherweise noch gerettet werden konnte. Ein Dienstmädchen hatte beim Holzholen in der Dunkelheit ein Licht angezündet und das brennende Streichholz achtlos weggeworfen, worauf der im Stockraum gelagerte Holzvorrat zu brennen anlang.

Handel und Verkehr

Keine Ausschaltung des Holzhandels

Vom Württ. Wirtschaftsminister wird mitgeteilt: Der Holzhandel in Württemberg und den Hohenzollerischen Ländern hat sich in letzter Zeit in vermehrtem Maße darüber beklagt, daß er von seinen alten Kiefernwerken nicht mehr im bisherigen Umfang beliefert wird. In wiederholten Fällen haben Sägewerke, die in den Jahren 1935 und 1936 nicht unerhebliche Mengen an den Holzhandel geliefert haben, es abgelehnt, ihre bisherigen alten Kunden entsprechend den Verläufen vergangener Jahre auch weiterhin mit Schnittholz zu versorgen. Der Leiter des Marktordnungsbezirks 13 der deutschen Forst- und Holzwirtschaft hat deshalb die Wirtschaftskammer Siedlungsdienste darauf hingewiesen, daß er in einer solchen Handlungsweise eine erhebliche Störung der Marktordnung sehe und sich weitere Maßnahmen vorbehalten müsse, die sich insbesondere bei der Holzhoheziehung auswirken würden. Auch bei der Preisüberwachung wird diesen Vorgängen in der nächsten Zeit eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Chr. Vetter AG., Stuttgart. Eine ao. GV. der Gesellschaft genehmigte die Umwandlung der AG. in eine Kommandit-Gesellschaft. Die freien Aktionäre erhalten eine Abfindung von 57 v. H. Hiergegen gab eine kleine Minderheit von 3000 RM. bei 689 400 RM. insgesamt vertretenen Aktien. Protest zu Protokoll. Die Kommanditisten sind nunmehr die Verlagsgeschäftsführer Karl und Alfred Walder, Stuttgart, Buchdruckereibesitzer Gels, Rev.-Hlm., Konful. Diegel, Stuttgart, und Kaufmann Jupp-Dähler, Berlin.

Viehpreise. Ellwangen: Ochsen 580 bis 600, Kalber 420-570, Rinder 260-340, Jungvieh 140-280, Rälber 48-52 RM. je Zentner Lebendgewicht. - Württemberg: Kalber 210-476, Jungvieh 130-160, Jarren 200-260 RM.

Schweinepreise. Gerabronn: Milchschwein 17-22,50 RM. - Württemberg: Milchschwein 20-25, Säuger 40-50 RM. - Oberes Neckar: Milchschwein 16-23, Säuger 32 bis 58 RM.

Gestorbene: Fidelis Koch, Hohenzoll. Förster a. D., Eutingen (Badhof) / Emil Mornhinweg, Reichsbahnassistent, 24 J., Gärtingen.

Wie wird das Wetter? Vorherige für Freitag: Meist bedekt, stellenweise leichte Niederschläge, Temperatur um null Grad.

Fürneri die h ngernden Vögel!

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptverleger und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold.

DL, XI, 37: 2727

Zur Zeit in Spezialheft Nr. 8 ausgefüllt

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Otto Holzinger Zahnarzt verreist

Hannemann macht alles

Dieser beliebte „Roman des Herzens“ der im „Gesellschafter“ zum Abdruck kam und der so großen Anklang gefunden hat, ist nun auch in Buchform erschienen und dürfte als Weihnachtsgeschenk gerne verwendet werden.

Zu 3,50 RM vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser

Gutsverpachtung

Auf 1. März 1938 wird verpachtet das Gasthaus zur Linde, mit Brennerei in Altnuifra b. Haiterbach.

14 1/2 ha Viegenstschoten, 2 Wohnhäuser, 2 Scheunen mit geräumigen Stallungen für 2 Pferde und 12-14 Stück Vieh.

Diehaber, die Würchschaft für Pacht (bisher RM. 1300.-) stellen können, wollen Angebot geben an

Wilh. Helber fr., Altnuifra

Strassenverkehrs-Ordnung

vom 13. Nov. 1937, mit Ergänzungs-Verordnungen und Kraftfahrzeug-Gesetz. - In Leinen zu M. 1.80 vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Zu verkaufen: 1 Paar wenig geb. Shi (neu M. 40.-, sehr M. 12.-) 1 profies Vogelkäfig 1 Kinderwagen 1936 Foto-Seeger

Wenn..

Sie jemand eine Freude machen wollen

Sie in Ihrem inneren Leben vorwärts kommen wollen

Sie um ein wertvolles Geschenk in Verlegenheit sind.

Sie einer Stunde gesunder Entspannung bedürfen,

dann...

hilt Ihnen ein gutes Buch Weihnachtsbücher - Verzeichnisse sind verschickt; wer noch keines erhalten hat, wende sich an die Buchhandlung Zaiser in Nagold, die es sofort überallhin kostenlos versendet.

Gültlingen 1834 Verkaufe ein 1jähriges Einstell-Rind



Georg Holz



Schöne Geschenke

In großer Auswahl 44 Berg & Schmid-Nagold

Zimmer

Gut möbl. heizbares mit Badbenähung sofort zu vermieten 1337 Drogerie Letzche

Was tun wir mit dem trotzigem Kind? Der Trost ist nur eine der zahlreichen Schwächen, vor die jede Mutter einmal unermüdet gestellt wird. Und gerade von der ersten richtigen Behandlung solcher Fälle hängt oft Entscheidendes für die ganze charakterliche Entwicklung unserer Kleinen ab. Eine genervte Helferin in all diesen Fragen ist Frau Dr. Johanna Daarer in ihrem neuen Buch

Unsere kleinen Kinder

11.-22. Tsd. Mit 16 Abbild. kart. M. 3.50, Lwd. M. 4.50, für das Ihr Laufens unsere Mütter herzlich danken.

Das Buch ist vorrätig bei: Buchhandlung Zaiser Nagold

Statt Karten!

Berta Ilg Hermann Theile Verlobte

Nagold

Weihnachten 1937

Göppingen

Voranzeige

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag (Weihnachten) 14.15, 20.00 Uhr Sonntag 14.15 und 20.00 Uhr

Großes Weihnachts-Programm: Was geschieht in dem Film

Alarm in Peking

Weihnachtsprogramm und Wochenshow.

Kalender

für 1938 in großer Auswahl bei

G. W. ZAISER

Buchhandlung Nagold

Geschäftsverlegung

Ab 1. Januar befindet sich mein

Foto-Atelier mit -Handlung

Marktstrasse 6 (im Hause Knodel)

Foto-Seeger Nagold

Weihnachtskarten

in großer Auswahl bei

Wiederverkäufer günstige Preise!

G. W. Zaiser, Nagold

Mit 80 PS. nach Batavia und zurück

Major Gaerle erzählt von seinem kühnen Unternehmen — Judenflug als Urlaubstreife

Der aus Nagold gebürtige Major Gaerle, der in einer leichten Schwimmmaschine einen Flug — Batavia unternahm, erzählt bei seiner Zwischenlandung in Wien dem hiesigen Hörtelchenklub der H.S. Wehr die einige feinsten Ergebnisse auf diesem kühnen Flug. Gebirge wurde wie gewohnt, Major Gaerle bei seinem Weiterflug in der Höhe von Nagold abermals notlandend.

Es war gar nicht so einfach, den jüngsten deutschen Major und Sportflieger Gaerle in Wien ausfindig zu machen. Major Gaerle lebt nämlich im Ausland. Er ist inzwischen ganz privat in seinem Urlaub nach Java geflogen, um zu beweisen, daß man mit einer leichten Klein-Sportmaschine die nur mit einem Motor von 80 PS ausgerüstet ist, die ungeheure Strecke von über 26 000 Kilometern in dieser kurzen Zeit zurücklegen kann. Aber schließlich haben wir ihn doch noch in einem Wiener Hotel gefunden. Auf die Bitte, etwas über seine Hindernisse und Erlebnisse zu erzählen, meinte er zunächst belächelnd, daß man doch nicht so viel Aufhebens um den Flug machen sollte. Aber das Böheln, das gleichmäßig über den Tropensee braunbraunebrannt Gesicht kahlte, zeigte deutlich, daß er im Grunde doch auf seine Leistung auch ein wenig stolz ist. Und das mit Recht.

Einem deutschen Wissenschaftler Hilfe gebracht

Ein besonders schönes Erlebnis hatte Gaerle in Batavia: „Der dortige deutsche Generalkonsul“, so erzählt er, „fragte mich zwei Tage nach meiner Ankunft, ob ich es mit meiner Maschine fertigbrächte, eine 300 Kilometer entfernte Insel anzufliegen, um für den deutschen Gelehrten Dr. Köhler, der sich dort zum Studium der malaisischen Dialekte unter den Eingeborenen seit Monaten aufhält, ein Paket Chinin abzuwecken. Dr. Köhler hatte nur eine bestimmte Dosis Chinin. Sein Vorrat war erschöpft und das Schiff, welches regelmäßig alle drei Monate eine neue Sendung brachte, hatte das letzte Mal die Insel nicht angelaufen. Da die Insel außerst malariefährlich war, schwebte Dr. Köhler in höchster Gefahr, wenn es nicht gelang, ihn auf irgend einem Wege mit Chinin zu versorgen. Ich beschloß also hinzuzufliegen. Es war immerhin ein Risiko, da meine Maschine nur einen Aktionsradius von 1200 Kilometern hat und die geplante Flugstrecke zu der Insel hin und zurück über 1000 Kilometer betrug.

Auf einsamer Insel notgelandet

Da um diese Zeit dort unten die Wetterverhältnisse äußerst ungünstig sind, gestaltete sich der Flug sehr schwierig. Wegen der Regenböden konnte ich nur dicht über dem Meer fliegen. Nach zehnwöchentlichem Flug, der dauernd über Wasser ging, wurde ich gezwungen, auf einer kleinen Insel eine Notlandung vorzunehmen. In wenigen Minuten war ich von ein paar hundert Eingeborenen umringt, die haunend meinen Apparat betrachteten. Ich verständigte mich durch Zeichen. Schon nach einer kurzen Zeit hatte ich den Eingeborenen klar gemacht, daß sie mir helfen sollten. Die braune Gesellschaft begann nun unter meiner Anleitung, den Boden feuchtsamplen. Der erste Start mißlang; er ging ins Wasser. Das zweite Mal klappte es jedoch besser und unter dem Freudengehul der Malaien flog ich von dannen.

Es dauerte noch einige Stunden, bis ich die Insel des Gelehrten fand. Es war mir unmöglich zu landen. Ich konnte nur ein Paket abwerfen, auf dem in malaisischer Sprache stand „Chinin für Dr. Köhler. Nicht essen!“ Zugleich warf ich eine höllische und eine Halenkreuzflagge ab. Von Dr. Köhler sah ich leider keine Spur. Ich bemerkte nur ein paar Eingeborene, die beim Anblick der Maschine jedoch in ihre Hütten flüchteten. Ob Dr. Köhler das Chinin erhalten hat, weiß ich nicht.

Empfang bei einem Maharadscha

Es entsteht eine kleine Panne. Dann erzählt der Major weiter: „Auf der Rückfahrt habe ich großes Glück gehabt. Meine Maschine war in Kalkutta reparaturbedürftig. Aber die benötigten Ersatzteile hatte ich zufällig mit, somit wäre ich glatt aufgeschmissen gewesen.“ Der Major war auch Gast des Maharadschas von Jodpur. Im Schloß des Herrschers wurde er mit allen Ehren empfangen. Der Maharadscha, der selbst fünf Flugzeuge besitzt, zeigte für die riesige Leistung Gaerles großes Interesse. Ueber Konstantinopel, Sofia ging es dann nach Wien, wo der Major am Spätnachmittag des Freitag landete.

26 000 Kilometer für den Hindenburg-Pokal

Major Gaerle hat sich mit diesem Langstreckenflug von Deutschland nach Batavia und zurück um den Hindenburg-Pokal beworben, der alljährlich für die beste sportfliegerische Leistung durch den Führer der besten Piloten verliehen wird. Eine Gesamtstrecke von 26 000 Kilometern legt er dabei von Stuttgart aus über Wien, Budapest, Sofia, Jhambul, Bagdad, Karscht, Jodpur, Kalkutta, Rangun, Singapur nach Batavia und auf dem Rückflug zurück. Und das alles mit einer kleinen Sportmaschine Klein 35 (AL 35), die mit einem 80-PS-Viermotortyp ausgerüstet ist. Es handelt sich dabei durchaus nicht, was in der ausländischen Presse vielfach angenommen wurde, um eine Sonderausführung, die für einen solchen Fernflug mit einer ausgetesteten Antriebsapparatur versehen wurde. Tatsächlich hat Major Gaerle eine ganz normale Klein 35 geflogen, wie sie in der bekannten Serienfabrikation geliefert wird. Nur ein zweiter Tank ist noch eingebaut worden, so daß die Reichweite von 800 auf 1200 Kilometer erhöht worden ist. Es hat sich jedoch gezeigt, daß diese Reichweite bei monotonem Fliegen noch beträchtlich überschritten werden kann.

Ein Erfolg der deutschen Sportmaschinen

Der Betriebsstoffverbrauch des 80-PS-Viermotortyps beträgt nur 11 Liter für 100 Kilometer. Klein das zeigt schon, wie weit wir im Bau zuverlässiger Leistungszeuge gekommen sind, denn dieser Kraftstoffbedarf übersteigt kaum den eines kleinen Kraftwagens. Die AL 35 entwickelt eine

Höchstgeschwindigkeit von 210 Kilometernstunden im gedrosselten Reiseflug von rund 185 Kilometernstunden. Die Maschine hat sich jedenfalls ausgezeichnet bewährt. Während bisher nur die Großverehrflugzeuge mit einer Reichweite von mehreren 1000 Kilometern den Luftweg nach dem fernen Indien mit Sicherheit bewältigen konnten, ist durch den Langstreckenflug Major Gaerles der Beweis erbracht, daß sich unsere kleinen Sportmaschinen bei sorgfältiger Vorbereitung und geschickter Unterteilung der Strecke an eine solche Aufgabe in einer erstaunlich kurzen Zeit wagen können.

Dabei hatte Gaerle sich mit außerordentlich ungünstigen Wetterbedingungen herumzuschlagen. In Europa, besonders auf dem ganzen Balkan, herrschte viel Unruhe. Außerdem gab es Stürme und eifige Bergwinde. Der plötzliche Altmittelwandel vom kalten Winter zum tropischen Gut auf der asiatischen Strecke konnte der Maschine dennoch nichts anhaben. Für den Flieger bedeutete diese Veränderung natürlich eine harte körperliche Beanspruchung, zumal sich Gaerle wegen des Luftwegs nicht durch einen Tropenhelm gegen die brennende Hitze schützen konnte.



Der Weihnachtsbaum ist bereits gekommen Helfer der NSD trugen am Sonntag in Berlin die Weihnachtsbäume des Winterhilfswerkes aus. Ueberall sah man glückliche Gesichter, ein Beweis dafür, daß unsere Spenden für das W.H.W. überall mit Dankbarkeit und Freude begrüßt wurden. (Schel-Bilderdienst-M.)

„Er war geschaffen für ein gigantisches Werk“

Hindenburg über seine „glückliche Ehe“ mit General Ludendorff

Generalfeldmarschall von Hindenburg schilderte in seinem Buch „Aus meinem Leben“ das erste Zusammentreffen mit General Ludendorff und gibt uns zugleich einen Einblick in die hohen charakteristischen Eigenschaften des verstorbenen Generals.

Am 22. August 1914 erhielt Hindenburg eine Anfrage aus dem Großen Hauptquartier, ob er zur Verwendung bereit sei. Er sagte sofort zu und schildert nun die erste Begegnung mit Ludendorff:

Gegen 3 Uhr nachts fuhr ich, in der Eile nur ungerüstet ausgerüstet, zum Bahnhof und stand dort erwartungsvoll in der mächtig beleuchteten Halle. Meine Gedanken rissen sich von dem heimischen Herde, den ich so plötzlich verlassen mußte, erst völlig los, als der kurze Sonderzug eintraf. Ihn entstieg mit frischem Schritte General Ludendorff, sich bei mir als mein Chef des Generalstabes der 8. Armee meldend.

Der General war mir bis zu diesem Augenblick fremd geblieben, seine Tat bei Tütting mir noch unbekannt. Er klarte mich zunächst über die Lage an unserer Front auf, und ich war mit meinem nunmehrigen Armeeführer in kurzem in der Auffassung der Lage eingeweiht. Ich möchte mich hier gleich über das Verhältnis zwischen mir und meinem damaligen Generalstabschef und späteren Ersten Generalquartiermeister, General Ludendorff, aussprechen. Die Stellung eines Chefs des Generalstabes hatte ich früher selbst inne gehabt. Die Tätigkeit eines solchen gegenüber dem die Verantwortung tragenden Führer ist innerhalb der deutschen Armee nicht theoretisch festgelegt. Die Art der Zusammenarbeit und das Ausmaß der gegenseitigen Ergänzung hängen von den Persönlichkeiten ab. Die Grenzen der beiderseitigen Wirkungsbereiche sind also nicht scharf voneinander getrennt. Ist das Verhältnis zwischen Vorgesetztem und Generalstabschef ein richtiges, so werden sich diese Grenzen durch soldatischen und persönlichen Takt und die beiderseitigen Charaktereigenschaften leicht ergeben.

Ich selbst habe mein Verhältnis zu General Ludendorff oft als das einer glücklichen Ehe bezeichnet. Wie will und kann der Aufstrebende das Verdienst des Einzelnen in einer solchen scharf abgrenzen? Man trifft sich im Denken wie im Handeln, und die Worte des einen sind oftmals nur der Ausdruck der Gedanken und Empfindungen des anderen.

Neue Urlaubsmarktengehung für das Baugewerbe

Der vom Reichsarbeitsminister bestellte Sonderausschuß der Arbeit hat auf Grund der mehr als einjährigen praktischen Erfahrungen die Reichsarbeitsordnung über die Urlaubsmarktengehung für das Baugewerbe überarbeitet und sie mit wesentlichen Verbesserungen in neuer Fassung erlassen. Die neue Tarifordnung tritt am 1. Januar in Kraft und bringt erhebliche Erleichterungen in den Verfahrensvoorschriften. Sie sieht insbesondere einen Sonderfreigabevermerk des für den Betrieb zuständigen Treuhänders der Arbeit ein auf Grund dessen die Urlaubsmarkte in besonderen Fällen (Wehrdienst, Berufswechsel, Auswanderung, Einlösung vorzeitlich oder unrichtig geleiteter Urlaubsmarken usw.) sofort zahlbar gemacht werden kann. Weiterhin wurde eine Erleichterung für Urlaubsmarken, die im Betriebe vernichtet oder unbrauchbar geworden sind, geschaffen.

Stellt Arbeitsplätze und Material für den Berufswettkampf

Wie in den Vorjahren ist es Ehrenpflicht der Betriebsführer, den Jugendlichen, die ihren praktischen Wettkampf an einem Wochentag im Betrieb durchführen, Arbeitsplätze und Material ohne Abzug vom Lohn oder Postgeld zu gewähren. Weiter ist es gleiche Pflicht, den erwachsenen Teilnehmern am Berufswettkampf Arbeitsplätze und Material für die praktische Arbeit an einem Sonntag sowie die notwendige Freizeit für die theoretische Arbeit zur Verfügung zu stellen. Mit diesen Worten wenden sich in einem gemeinsamen Aufruf der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck und Papier, Ewald Böck, der Leiter der Wirtschaftsgruppe der Papier-, Pappe-, Zellstoff- und Holzstoffherstellung, Schmidtler, sowie der Leiter des Reichsinnungsbundes für das Buchbindergewerbe, Leopold, besonders an die Betriebsführer.

„Schönheit der Arbeit“ Sache des Chefs

Ein deutsches Arbeitsgericht stellte vor kurzem in einer bemerkenswerten Entscheidung fest, daß die Forderung nach „Schönheit der Arbeit“ in erster Linie den Betriebsführer angeht, und daß es unzulässig sei, wenn Betriebsratsmitgliedern hierfür Tariflohnabzüge einbehalten würden. Der betreffende Betriebsführer hatte die Ansicht, Betriebsrat im Arbeitsraum anzulegen, einen Fahrstuhl zum Spielen zu bringen und einen Spielplatz für jugendliche Betriebsangehörige einzurichten. Für diese Zwecke wurde wöchentlich ein Stundenlohn von der Gehaltsliste einbehalten. Das Arbeitsgericht erklärte diesen Lohnabzug für unzulässig, und wies darauf hin, daß sich der Ruf zur Verschönerung der Arbeitsstelle in erster Linie an den Betriebsführer richte. Schönheit der Arbeit bedeute, Arbeits- und Aufenthaltsräume so einzurichten, daß sich die Gehelgschaft darin wohlfühle. Die Gehelgschaft solle zwar dabei Hand anlegen und ihrer Fähigkeit zur Verschönerung stellen, es könne aber keinesfalls von ihr verlangt werden, eigene Geldmittel hierzu herzugeben.



Greta Garbo wieder in der Heimat: Die berühmte schwedische Filmschauspielerin Greta Garbo ist auch in diesem Jahr zu Weihnachten in ihre Heimat zurückgekehrt. Bereits vor dem Eintreffen in Götterburg war eine große Anzahl von Journalisten an Bord gekommen, die die Künstlerin mit ihren Fragen belagerten. (Schel-Bilderdienst-M.)

Treue des Kampfgelötten zu halten, wie sie uns in deutscher Volksgeschichte von Jugend an gelernt wird. Und wahrlich, seine Arbeit und sein Wollen wie seine ganze sonstige Persönlichkeit, waren dieser Treue wert. Mögen andere darüber urteilen wie sie wollen! Auch für ihn wird, wie für so viele unserer Großen und Größten, erst später die Zeit kommen, in der das Volk in seiner Gesamtheit bewundernd zu ihm aufblicken wird. Mein Wunsch aber ist es, daß unser Vaterland in gleich schwerem Geschick aus neuer neuen solchen Mann finden möge, einen ganzen Mann, kraftvoll in sich geschlossen, freischändig und kantig, aber geschaffen für ein gigantisches Werk wie kaum ein weiterer in der Geschichte.

Wahrlich er wurde in richtiger Erkenntnis seiner Bedeutung von seinen Gegnern gehaßt!

Auf die Harmonie unserer kriegerischen und politischen Überzeugungen gründete sich die Einheitlichkeit unserer Anschauungen in dem Gebrauch unserer Streitmittel. Verlässlichkeit der Auffassungen fanden ihren natürlichen Ausdruck und Adel, ohne daß das Gefühl gemächlicher Nachgiebigkeit an einer oder der anderen Seite jemals übermäßig hervortrat. Die gewaltige Arbeit meines Generalstabschefs setzte unsere Gedanken und Pläne auf das Maßstabwert unserer Armeeführung um und später auf das der gesamten Obersten Heeresleitung, nachdem diese uns anvertraut worden war. Sein Einfluß belebte alle, niemand konnte sich ihm entziehen, es sei denn auf die Gefahr hin, aus der einheitlichen Bahn geschleudert zu werden. Wie konnte auch anders die ungeheure Aufgabe erfüllt, die Triebkraft zur vollen Wirkung gebracht werden?

Bon jedem wird Disziplin auf der Straße erwartet

Was die neue Straßenverkehrsordnung über die Fahrgeschwindigkeit besagt

Zur Einleitung der Straßenverkehrs-Ordnung wird in § 1 der allgemeinen Vorschriften die Grundregel aufgestellt, daß jeder Teilnehmer am öffentlichen Straßenverkehr sich so zu verhalten hat, daß der Verkehr nicht gefährdet wird. Damit ist schon angedeutet, daß zum Beispiel Kraftfahrzeuge sich nicht rücksichtslos ihren Weg vor den anderen Fahrzeugen oder Wegedbenutzern erzwingen und mit einem sinnlosen Tempo durch die Straßen drausen dürfen. Bei einem so undisziplinierten Verhalten ist der Fahrer wohl kaum in der Lage, der Grundregel gerecht zu werden. Er hat vielmehr, so schreibt es der § 9 der StVO vor, die Fahrgeschwindigkeit so einzurichten, daß er jederzeit in der Lage ist, seinen Verpflichtungen im Verkehr Genüge zu leisten und daß er das Fahrzeug nötigenfalls rechtzeitig anhalten kann. Das gilt übrigens nicht nur für Kraftfahrzeuge, sondern schließlich für alle Fahrzeuge, auch für Fahrräder und Pferdefuhrer. Es muß für jeden Selbstverständlichkeit werden, daß an unüberbrücklichen Stellen und Eisenbahnübergängen in Schienenhöhe besonders vorsichtig, d. h. langsam gefahren wird.

Nicht zuletzt hat man aber von der Festlegung einer Höchstgeschwindigkeit abgesehen, um an das Verantwortungsbewußtsein der Fahrer zu appellieren, die immer und stets bedacht sein müssen, jeder auftretenden kritischen Lage gerecht zu werden.

Keine Festschbung einer Höchstgeschwindigkeit

Eine besondere Festschbung einer Höchstgeschwindigkeit ist auch in der neuen Verordnung mit Rücksicht auf die notwendige Flexibilität der Fahrweise nicht vermehrt.

Die neuen Bestimmungen über die Fahrgeschwindigkeit bedeuten jedoch gegenüber den alten einen großen Schritt vorwärts. Ausdrücklich wird nämlich vorgeschrieben, daß eine maximale Geschwindigkeit von dem eingehalten werden muß, der in eine Hauptstraße einbiegen oder diese überqueren will. Wichtig dabei ist und darauf ist streng zu achten, daß diese Vorschriften in allen Fällen Gültigkeit hat, ganz gleichgültig, ob aus der Hauptstraße andere Verkehrsteilnehmer sich bewegen oder nicht. Vom 1. Januar nächsten Jahres ab lautet also für jeden gewissenhaften Fahrer die Parole: Vor allen Einmündungen in Hauptverkehrsstraßen oder vor ihren Überquerungen Gas weg und den Fuß auf den Bremshebel; es ist besser, lieber einmal mehr auf einen kleineren Gang herunterzuschalten als zu wenig! Denn der Verkehrsbeamte hat nach den neuen Bestimmungen die Anweisung und Pflicht, in jedem Überbreitungsfalle rücksichtslos einzugreifen.

Da die neue Verordnung Zusatzbestimmungen in Einzelfällen zuläßt, ist es jetzt ganz in die Hand der Kraftfahrer gegeben, entweder gewissenhaft gerade diese Bestimmungen zu erfüllen oder anderenfalls



schärfere Gebote herauszufordern. Der nationalsozialistische Staat hat mit Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit der Kraftfahrzeughaltung vorläufig auf die Vorschriften verzichtet...

Gerichtssaal

Zuchthaus für einen „Kriegsverletzten“

Tübingen, 21. Dezember. Der ledige 37-jährige Eugen Gehler, der zuletzt in Stuttgart mohnhaft war, ist Spezialist für epileptische Anfälle. In Suttart, im Schwarzwald, überfall hat er seine „Anfälle“ vorgeführt...

ten waren der 30 Jahre alte Erwin Möll und seine Ehefrau Rosa, geb. Lehner. Beide hatten nach Auflösung der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung bei früheren Anhängern der Sekte in Laiflingen Gelder gesammelt...

Speckjäger erhält 10 Jahre Zuchthaus

Eigenbericht der NS-Presses g. Kottweil, 21. Dezember. Mit einem Gewohnheitsverbrechen von besonderem Format beschäftigt sich die Große Strafkammer des Landgerichts. Der wegen seiner eigenartigen spezialisierten Diebstähle unter dem Namen Speckjäger allgemein bekannt gewordene 51 Jahre alte geschiedene Karl Fischer von Kottweil, der bereits schwere Zuchthausstrafen hinter sich hat, war wegen schwerem Diebstahl, Körperverletzung und Betrug angeklagt...

Ein neuer Baustoff erfunden

Der Vierjahresplan hat die deutsche Wissenschaft vor neue, große Aufgaben gestellt. In den Instituten und Laboratorien unserer Hochschulen ist man unermüdlich an der Arbeit, um neue Stoffe zu finden, die nicht Erfindungen, sondern wertvolle Neuentdeckungen sind...

Amor auf der Dampfmaschine

Von Hermann Ulrich-Hannibal Das junge Gutskräulein Karoline von Dachroden hatte ihren Vater gebeten, sie am Nachmittag von der Ausfahrt durch die Felder zu erlauben, und hüpfte vergnügt die Treppe nach ihrem Zimmer hinauf. Ja, heute wollte sie wieder ihrem Bundesbruder vom Jugendbund, dem Freiherrn Wilhelm von Humboldt, ein paar Zeilen schreiben und ihm für seinen letzten Brief danken...

würde, wenn sie fertig wäre und Wasser zu trinken und Kohlen zu fressen bekäme, zischen und fauchen, als wenn sie den Teufel im Leibe hätte. Dann ging auch schon durch die Gazetten die Nachricht, daß in Burgörner zum ersten Male in Deutschland eine der neuen Feuermaschinen aufgestellt würde, wie sie James Watt, der arme, schwächliche Sohn eines schottischen Zimmermannes, erfunden hatte...

Erste Bibelforscher vor Gericht

Vörlingen, 21. Dezember. Das Sondergericht Stuttgart, das am Dienstag in Vörlingen tagte, hatte sich mit zehn Angehörigen der aufgelösten und verbotenen Internationalen Vereinigung Erster Bibelforscher zu beschäftigen, die in Laiflingen und Truchsfingen wohnhaft sind. Die Hauptbeschuldigung...

...und hätte der Liebe nicht

Novell von G. Hagen Copyright by Rast Köhler & Co., Berlin-Neubrandenburg. (Nachdruck verboten.)

„Ach, Herr Gärtner“ rief der Cleve verlegen, doch nicht meinetwegen, jetzt in der größten Arbeitszeit? Und ich kann nun auch acht Tage lang kaum etwas tun, nicht einmal die Bücher führen!“ „Das sollen Sie auch nicht, lieber Clasen!“ antwortete Strahlendorf freundlich. „Sie müssen Ihre Hand schonen, desto besser und rascher heilt sie. Seien Sie vernünftig und vorsichtig, wir werden schon fertig werden!“ Die jungen Leute zogen sich, ermüdet von dem heißen Tage und der Arbeit, die er gebracht, früh zurück, und auch Strahlendorf nahm sich zu seiner Abendgärte auf der Terrasse wenig Zeit, bald erhob auch er sich. Seine Frau sah ihn erstaunt an. „Du willst schon hineingehen? Der Abend ist so schön!“ „Schau, ich muß noch die Bücher in Ordnung machen, Clasen kann es nicht, geführt werden müssen sie, und morgen habe ich keine Zeit. Morgen ist noch dazu Lobntag!“ Er wünschte gute Nacht und ging. Wolfgang hatte Schweigend geraucht. Nach einer kleinen Weile erhob er sich und ging dem Schwager nach. Nach kurzem Anklopfen öffnete er die Tür zur Schreibstube, blieb auf der Schwelle stehen und bot: „Schwager, wenn ich Ihnen irgendwie helfen kann, so verfügen Sie über mich. Ich wäre froh, Arbeit zu bekommen, und das Führen der Bücher könnte ich Ihnen abnehmen.“ Strahlendorf sah überrascht auf und antwortete freundlich, denn er freute sich über die Bitte, die ihm sehr gelegen kam, aber doch etwas zweifelnd: „Verstehen Sie denn das?“ „Bücher führen lernte ich sowohl im Handelsgeschäft wie auf einer Farm, hier allerdings sehr primitiv, aber immerhin, ich werde mich bald hineinfinden. Versuchen Sie es nur und stellen Sie mich an. Sie sollen mit Ihrem neuen Cleve zufrieden sein!“ Er sagte es in seiner lebenswürdigen Art und trat an den Schreibtisch. Strahlendorf nickte und kramte die nötigen Bücher her. Mittlerweile hatte sich der alte Herr auf der Terrasse auch erhoben. „Dein Mann hat einen barten Tag hinter sich, Kind“, sagte er freundlich, „ich will ihm das Eintreten in die Bücher abneh-

men, daß er zur Ruhe kommt!“ Er nickte der Tochter freundlich zu und ging mit raschen Schritten davon. In der Schreibstube land er Sohn und Schwiegersohn schon über die Bücher gebeugt. Strahlendorf sah am Tisch, Wolfgang stand hinter ihm, fächte sich leicht mit der Hand auf die Stuhllehne und sah dem Schwager über die Schulter. Erkannt über dies trauliche Bild fragte der Vater noch des Sohnes Begehr, und Ernst August teilte ihm des Schwagers Bitte mit. Der Alte sagte nichts darauf. Er schickte den Schwiegersohn trotz seines Sträubens fort und setzte sich an den Tisch. Kurz und lachlich gab er dem Sohne Anweisung. Wolfgang nickte scharf auf. Er machte einige Einwände, wiederholte einiges und zeigte manchmal mit dem Finger auf diese oder jene Rubrik. So fuhr die schlanke, gebräunte Hand wieder über des Vaters Schulter und zeigte auf eine Zeile. Er bot um eine Aufklärung. Statt einer Antwort griff der alte Mann plötzlich nach dem Armgelenk seines Sohnes und hielt das Handgelenk fest. Er betrachtete die schlanke Finger, die einer Frauenhand Ehre gemacht hätten, so wohlgeformt und gut gepflegt waren sie, und löste den Griff mit den Worten: „Ob die Hand wohl jemals wirkliche ehrliche Mannesarbeit gekannt und getan hat!“ Wolfgang biss sich auf die Lippen. „Wie sollte sie mich sonst ehrlich ermahnen, Vater!“ antwortete er gepreßt. „Was du ehrlich nennst!“ „Vater, mein Verul ist ein ehrlicher und achtbarer!“ sagte Wolfgang bestimmt. „Ich weiß wohl, du nimmst uns Künstler nicht ganz für voll, — aber —“ „Schweig!“ herrschte ihn der Alte an, „ich will nichts hören. Es ist genug, daß ich weiß, wach ein Künstler du bist, — er legte einen höhnischen Nachdruck auf das Wort Künstler, — „weiter will ich nichts wissen — und nun gib acht!“ Wolfgang sah noch lange, nachdem der alte Herr gegangen, und grübelte. Wie konnte der Vater nur wissen, was er war, er hatte doch nie darüber gesprochen. Und so verstimmt es den alten Mann! Die stille, zage Hoffnung, die ihn seit jenem Ritt erfüllt hatte, verschwand und machte von neuem einer tiefen Trauer Platz. Seufzend machte er sich an die Arbeit, denn diese kleine Pflicht wollte er so gut wie möglich erfüllen. Ganz isten ließ sich die Hoffnung nicht, einmal wenigstens in Frieden vom Vater zu scheiden. VIII. Drei Wochen waren vorübergegangen. Des jungen Cleves Hand war beinahe geheilt, er griff trotz der verbundenen Finger schon tüchtig wieder zu. Seit zwei Tagen war ein neuer Ober-Schwieger angestellt, und mit Bedauern hatte der Sohn des Hauses ein Amt nach dem andern wieder abgegeben. Er war wieder Herr seiner Zeit und wußte nach der regen Tätigkeit weniger denn je mit ihr anzufangen. Die Arbeit war ihm lieb geworden. Die Freude an allem und das Interesse waren langsam in ihm erwacht, und auch er begann mit den Augen des Landwirts um sich zu schauen. Er machte bei den Gesprächen der Männer nicht mehr den stummen unbeteiligten Zuhörer, er hatte begonnen mitzureden und durch seine Erzählungen eine neue Anregung in die Tischgespräche gebracht. Und dieses Wirken und Schaffen für und mit den Hausgenossen hatte es oft ungewollt gefügt, daß Vater und Sohn sich loben und miteinander sprachen. Wie der alte Mann auch stets kurz und sachlich, so entging es dem Sohn nicht, daß er begann, sich allmählich an seine Gegenwart zu gewöhnen. Er ging ihm nicht mehr aus dem Wege, richtete manchmal direkt das Wort an ihn mit einer Frage oder einem Auftrag, und das hob und stärkte die Hoffnung im Herzen des Sohnes. Er wünschte, der Vater möchte seinen Schwieger wiederfinden, so lange er noch auf Osterrade war. Doch nun war alles wieder im alten Geleise, und mit Trauer empfand Wolfgang, daß der Boden, den er gewonnen, ihm wieder entglitt, wie trockener Sand durch die Finger rieselt, langsam, doch unaufhaltsam. In diesem schönen Morgen trat er als erster in die Halle zum Frühstück. Das Frühstückstischchen war ihm allmählich zur Wohnstube geworden, und da er nun sein Melten mehr beachtlichen mußte, hatte er einen Spaziergang gemacht. Die Halle war noch leer, aber auf der Terrasse sah er ein Frauenkleid; er ging hinaus und fand seine Schwester beim Lesen. Das wunderte ihn, er kannte die fleißige nur mit einer Handarbeit am Kaffeetisch auf die Männer wartend. Beim Klang seiner Schritte sah sie auf. „Guten Morgen, Marie, schon so vertieft?“ begrüßte er sie freundlich. Die junge Frau errötete, als habe der Bruder sie über einem Unrecht ertappt. „Das dumme Buch, — es läßt mich nicht los“, antwortete sie halb ärgerlich. „Nun bin ich aber fertig damit, d. h. mit diesem Bande, auf den zweiten muß ich nun noch acht Tage warten — dann wechseln wir, — und das wird mir ordentlich schwer.“ Er hatte ihr das Buch vom Schwager genommen. „Was liest du denn? „Ach so —“ er lächelte eigen, als-er das Titelblatt sah, „lest ihr das hier auch?“ „Kennst du das?“ „Ach laß es drüben, der Verfasser ist Amerikaner, so wie ich weiß.“ Er sah sie wie fragend an. „Engländer oder Amerikaner, ich weiß nicht genau. Uebersetzt ist es jedenfalls wundervoll; wüßte man es nicht, man würde es nicht für eine Uebersetzung halten. Wie gefiel es dir?“ (Fortsetzung folgt.)

Weihnachten in weißen Bergen

Eine Wintersportgeschichte von Gerhart Gruninger

Noch einmal, ehe Heinz sich ganz der Freude über die nun beginnenden Ferientage hingab, sah er durch das Wagenfenster auf die im ruhigen Dunst liegende Stadt zurück. Dann machte der Schienenstrang eine Biegung, niedere, kahle Borberge hob sich wie Kulissen ins Blickfeld; die Stadt versank.

Heinz lehnte sich in den Sitz zurück. Ueber ihm im Gepäck lag der vollbepackte Rucksack und die Schier. Liebesvoll, wie altvertrauten Freunden, blinzelte er ihnen zu; nun würden sie seinen Tag regieren und nicht die Bürokratie.

Um ihn im Abteil sang eine Gruppe Wintersportler Schalllieder zum Klang einer Mundharmonika, während draußen an den Fenstern Telegraphenstangen und Häuserfronten in der hereinbrechenden Dämmerung vorbeiziehten. Für Sekunden sah Heinz in einem Fenster einen brennenden Weihnachtsbaum. Heute war ja Heiliger Abend! Nun werden sie wohl überall in den Dörfern und Städten die Kerzen anzünden, dachte Heinz.

Als der Zug die letzten Steigungen genommen hatte und mit gelendem Blick in der Bergflation anhielt, war die Nacht bereits hereingebrochen. Mit dem Strom der Wintersportler verließ Heinz die Station. Berggott, hatte es da einen Schneel. Im Schrein der Straßenlampen sah Heinz große Schneehaufen sich türmen, auf den niederen Geländern der Häuser lagen dicke Schneepolster. In fahlem Weiß ragten die Berge in den sternklaren Nachthimmel.

Heinz schritt durch die ihm wohlbekannten Dorfstraßen, um einen Gasthof aufzufinden. Morgen früh, wenn die ersten Strahlen der Sonne über den Gipfeln spielen, wollte er zur Hütte aufsteigen, in der seine Freunde ihn erwarteten. Ob sie wohl alle gekommen waren? Sein Studienfreund Peter, der so gutmütig auslief und doch ein so satirischer Abfahrtskünstler war, das junge Ehepaar Bernel, das er auf einer Reise kennen gelernt hatte und - Karin? Ja, die herrliche Karin! Heinz' Herz machte ganz komische Sprünge. Er kuckte und stieß die Schiefel in den Schnee, als trüge er die Schuld daran.

In plötzlichem Entschluß ging er eilends durch das Dorf. An den letzten Häusern zog er die Felle aus der Schier und schnallte an. Mit ausgreifenden Schritten kletterte er über freie Gänge, die silbernen im Mondlicht leuchteten, gegen den Hochwald bergan, der sich dunkel an der Bergflanke hinaufzog.

Es war gemütlich in der niederen Stube der Schihütte. Im Ofen knatterten die Nistenscheite, auf dem grobzimmernten Tisch in der Wandnische brannte ein kleiner Weihnachtsbaum. Im hokernden Schrein der Kerzen sahen vier junge Menschen um den Tisch und lauschten auf das Stöhnen des Windes, der in kurzen Stößen von der Bergseite gegen die Hütte anstieß. Die junge Frau Bernel hatte den Kopf an die Schulter ihres Mannes gelegt und träumte. Peter schien beim Anblick dieses stillen Glüdes unablässig an seiner Pfeife ziehen zu müssen. Karin hatte den Kopf erhoben, als hörte sie angelegentlich nach draußen auf das Gehen des Windes.

„Ob Heinz heute wohl noch kommt?“ Sie sagte es mehr zu sich selbst, als zu den anderen. Peter schüttelte den Kopf. „Angehörig! Ist nicht ganz ungelährlich, bei Nacht allein hier raus zu kriechen!“

Durch die wieder eingetretene Stille hörte man höchstens Klumpen, wie wenn Schier aufeinandergeschlagen werden, um den Schnee abzuklappen.

Peter sprang auf - da trat auch schon Heinz mit lachendem Gesicht in die Stube.

Heinz war am andern Morgen der erste, der sich von seiner Schlafstelle erhob. Als er die Läden der Hütte aufstieß, mußte er die Augen schließen vor dem blendenden Sonnenlicht, das über den Bergen und Gängen flutete. Mit einem Nauchzer knallte er einen Schiefel gegen die Tür der Schlafkammer und tanzte ins Freie; hinter ihm drein kuckte Peter's gemütlicher Kopf.

Die Morgenwärme erledigte Heinz im Schnee. Nachdem er noch Feuer angemacht und Kaffee aufgestellt hatte, ging er auf den Gang hinter der Hütte. „Pulverschnee, wie ein Gedicht“, stellte er fest. Er nahm eine Dandvill in den Mund. In Stalambögen sagte er dann ein paarmal über den Steilhang, bis Karin ihn zum Frühstück rief. Frisch wie der Morgen selbst sah sie in ihren hellgrauen Schihosen und dem gelben Pullover aus!

Ein Viertelstunde später hatten alle fünf schon einige Mannen auf dem Gang angelegt. Heinz gab Unterricht, doch das Ehepaar bewarf sich immer mit Schnee und packte nicht auf und Peter übte verblissen Umprunng nach links. Nur Karin war eine eifrige Schülerin. So ging das eine Weile; die Sonne schien, der Schnee glitzerte und funkelte, Peter übte immer noch Umprunng, das Ehepaar sah im Schnee und in Heinz regte sich unbändige Lebenslust.

Er kletterte den Gang hinauf, wo er eine mehrere Meter hohe Schneewand erblickte. Ein dominischer Wächtervornam war jetzt das einzig richtige! Als er oben über der Wächter stand, kam ihm der Sprunng doch etmal gewagt vor. Peter rief von unten herauf, ob er sich mit Gewalt die Knochen brechen wolle!

Karin sah wie ein gelber Fleck im Schnee aus.

Heinz kletterte ab, ging tief in die Hölle, kam in voller Fahrt zur Wächter herab. In der Sekunde des Abprallens warf er den Körper nach vorn, zog die Beine leicht an und ruderte mit beiden Armen durch die Luft. Weit unten am Gang sah er lebernd auf. In einer Wolke fläubenden Schnees verschwand er.

Als Heinz wieder bei den anderen angekommen war, stand ein schlankes Mädchen im grünen Polohemd und einem grünseidenden Tuch um die blonden Haare neben Peter.

„Sie laufen fabelhaft Schil!“ empfing sie Heinz. „Würden Sie mir etwas Unterricht erteilen?“ Ihre Augen lachten. Oh, ja, sehr gerne würde er das tun.

Es wurde aber nicht viel aus dem Unterricht; das Mädchen plauderte drauf los und immer wieder sah es Heinz an, das es ihm ganz warm wurde. Sie war hübsch, verdammst hübsch sogar! Daß sie ihm Augen machte, schmeichelte ihm.

„Kommen Sie heute abend nicht ins Dorf herab! Dort ist Tanz und ich tanze furchtbar gern.“

Ja, Heinz würde kommen. „Also bis auf heute abend!“ rief sie noch und laufte talwärts.

Heinz verfolgte sie eine Weile mit den Augen, wie sie in eleganten Bögen hinabglitt. Als er Karin unter der Schneewand sah, kletterte er hinauf.

„Fahren wir heute abend ins Dorf ab?“ fragte Karin. Ihre Stimme klang ganz klein.

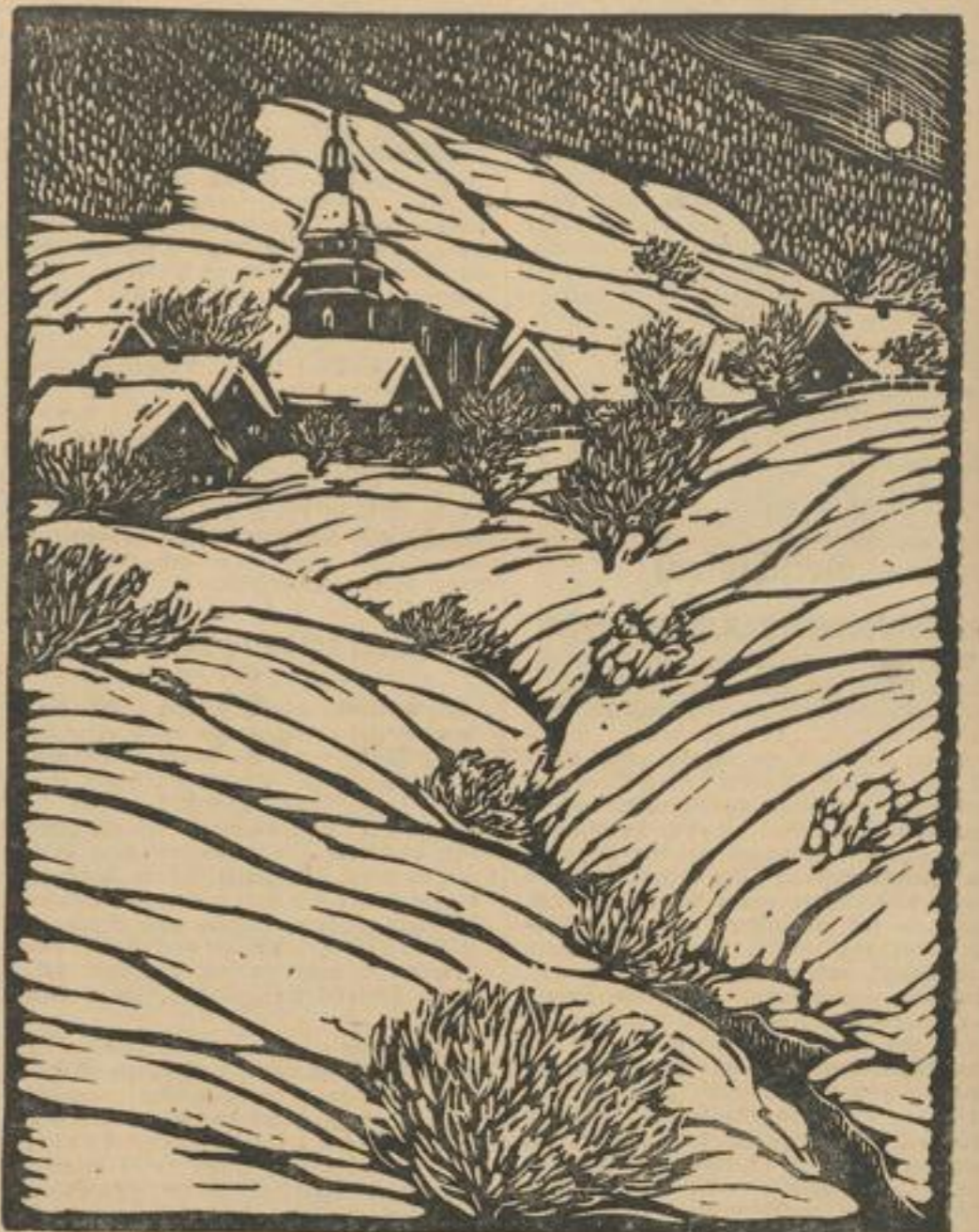
„Ich gehe sowieso hinunter“, sagte Heinz obenhin.

„Sol!“ Und dann ganz zaghaft: „Zu dem grünen Mädchen?“

„Ja!“

Heinz sah Karin an. Sie hatte sich in den Schnee gesetzt, ihre Lippen zitterten, die Augen waren ganz dunkel geworden. Heinz wurde es eiskalt. Es würgte ihn in der Kehle. Mit zwei Griffen löste er seine Schier, dann kniete er neben ihr. Ganz fest nahm er ihr Gesicht in die Hände. Karin wollte noch etwas sagen, es hätte vielleicht „Du Dumme!“ heißen können, aber sie kam nicht mehr dazu: Heinz' Lippen kamen ihr zuvor; so fuhr sie ihm eben in den Haarschopf und hielt seinen Kopf fest...

Wenn ihr genug geküßt habt, dann gestattet, daß ich mich bemerkbar mache“, sagte plötzlich eine gemütliche Stimme. Peter stand neben ihnen und grinste übers ganze Gesicht.



Thalkirchdorf im Schnee

Goldschnitt von A. Dreißoo

„Ja, ja, da macht man tolle Wächter-Sprünge und sieht nicht, daß unten ein kleines Mädchen steht und vor Angst nicht sprechen kann. — Heinz, du warst ein seltsamer Ede-kopp...“

Heinz bläute sich schnell und warf Peter eine Handvoll Schnee mitten ins Gesicht. Der machte den lachenden Mund zu und sagte

seelenruhig: „Danke, habe sowieso Durst gehabt.“

Dann warf er die Bretter herum und fuhr los.

Unter der Schneewand wurde es wieder still...

Am Abend fuhr Heinz nicht ins Dorf — aber Peter...

Heilige Nacht am Fuße der Weißen Kordillere

Reste uralter Inkakulte erwachen in der „Noche buena“ / Von Dr. H. W. Ado Baedler

Es ist Heiligabend 1923, im Hochgebirgs-tal der nordperuanischen Anden, eine Tagesreise südlich von Chavin unweit des Dorfes Wota.

Den schmalen mächtigen Dorfplatz umgeistern glimmende Feuer. Um jedes Feuer, das hier im engen, steilwandigen Tal kein Luftzug anrührt, hocken dicke Gruppen, Männer, Weiber, Kinder, in Lächer gebündelt. Nur die bronzehäutigen Gesichter tauchen in den Lichtkreis. Die schwarzen Augen lachen. Aus Töpfen in der Höhe greifen sich die Hände, ins Licht vorstrahlend, gewaltige

Feuerplaz zu Feuerplaz, lärm und sprich und ordnet an. Und wo er hinkommt, stürzen die Hände sich noch eifriger in ihren Topf, werden die gefüllten Kürbischalen hurtiger leer, plärren die Mäuler noch lauter in Spas und Gejohl.

Aber wie komme ich in diese seltsame Szenerie! Ich sitze stolz in der Honoratioren-gruppe, zu der auch jene kontrollierende und befehligende Gestalt gehört, und halte an einem Holzstäbchen gepiekt ein fettiges Brotstück. Schneide mir ab, esse ganz ungeniert, Aus der Dorfstraße, die sich mir gegenüber schwarz

Trab, und dann, wie die Trommel sich steigert, in wilden Galopp. Das vorderste Tier purzelt, kugelt sich, seine zwei Reittiere stolpern, schlagen lang hin, erheben sich, gehen sich drohend mit wilden Gebärden und Lauten zu Weib; wirbeln, sind jetzt ein Knäuel, ein drehender, rasender Punkt. — Ich habe längst mein Quartier am Dorftrand gefunden. Niemand rührt mich hier. Das ganze Dorf, auch die Kinder, wenn sie der Schlaf nicht vertreibt, fällt noch immer den Platz, hochert sich aus den Töpfen in der letzten Fleischstücke, stiert zu den tanzen Gespenstern hinüber, hat sich am Ende schon in einzelne Tanzgruppen aufgelöst. Ein junger, heißblütiger Burische tritt schnell in den Kreis, ein Mädchen folgt zaghaft, die Pfeife legt ein. So schreiten die beiden blutjungen Leute mit mimischem Gebärdenpiel und ganz knappen Schritten aufeinander zu, weichen sich bly-artig aus. In charakteristischer Fruchtbenennung schnell das Mädchen zurück. Der Burische mimt wild den Verfolger und Jäger. In gespielter Verfolgungsbout übernimmt er sich last, läßt sich vom Pfeisen-getriller, vom rhythmischen Getatsch der Menge anheben, stürzt und steht auf, verliert die Spur seines Mädchens, hat sie jetzt wieder ausgespäht. Und dann endlich erjagt er die Beute, greift sie, reißt sie, die Stur; markiert, mit wildem Jagdgeschrei empor.

Zeichnung: Watzl



In diehelen Gruppen hocken wild aussehende Gestalten um die Feuer

Stücke Fleisch. Die Mäuler lauen und aberstürzen sich in Wiy und Gepoluder. Aus Krügen kratzt, abgekantet, und scharflich riechend dieses Getränk, zieht sich in klode Kürbischalen. Ein Mann geht schwanfend, jäh gestikulierend, durch die Gruppen, von

gegenüber schwarz auftut, quillt plötzlich gelender Lärm, von Trommelwirbeln und Pfeifenrillen begleitet. Nichter tanzen, Fackeln sind es. Sie stellen sich in der Platzmitte um einen gespenstisch erhellen Kreis. Und wie ich hindrete, halten im Kreis, vom Fackelschein der Fackeln überstrahlt, in starrer Haltung dreiwunderliche Geschöpfe.

Gulgeht starre ich in blutrote, von weihen Streifen durchzogene mumienhafte Gesichter. Die Mäuler halten die Gespenster weit aufgerrissen, die Zähne fletschen sie mit hörbarem Getusch zum Publikum herüber. Auf den drei Köpfen wächst ein Bulschwerk gewaltiger Federn. Die Körper sind plumpe, guanakohaarige Tier-leiber, häßlich und hilflos. Da aber steigt am Kreisrand ein Trommelwirbel, eine Pfeife schrickt auf. Die Tiere setzen sich mühsam, von ihren Guanakofellen umbaumelt und gehindert in Trott, am Kreisinnenrand entlang.

Die Trommel legt ein Tempo zu. Die trottelnden Körper fallen in bärenmäßigen

Zambacueca heißt dieser mimische Zweitanz, ich habe ihn oft schon erlebt. Was aber soll die seltsame, mit Schmaus und Trunt übermäßigte Nacht auf dem Dorfplatz! Untwo soll es geschehen? Ja, nicht. Da noch buena“ auf. Die Heilige Nacht! Westlich von Wotchen, dessen Gast ich heute bin, hebt sich die Weiße Kordillere, die mächtigste, eisfirnige Kette der in vier parallelen Längs-rücken gefürmten nordperuanischen Anden in den weihnächtlichen Himmel empor. Aermlichste Bauern sind die Bewohner der Behälten im Dorf, echte Indianer noch, ganz unverfälscht, direkte Kinder des Volkes, das einst in Chavin seinen heiligen Tempel baute und dann vom Inka von Cuzco, Jahrhundert vor Ankunft der spanischen Konquistadoren, nach milder Inkamethode unterworfen worden ist. Das Blut seiner Vorvorfahren kreiste in den Adern der Bauern am Uthang der Weißen Kordillere. In ihren Herkräufen und Festorganen werden dumpe, bluthafte Instinkte verunkelter peruanischer Inkakulte lebendig.